

Jahreslich erscheinende Zeitung im mitteldeutschen Industriegebiet. Preis pro Jahr 2.00 M., frei Haus 2.20 M. - annehmb. frei Haus 2.00 M. - Einzelhefte 10 Pf. monatlich. - Bestellungen nehmen sämtliche Agenturen, Postämter und Zeitungsverleger an. - Späterer Umsatz unterbleibt bei Verzug vom Abbestellen.

Montag
15. Oktober 1928

Abzugswerte für die 1200 Posten des Reichsdruckgesetzes 10 Pf. für Sammelbestellungen 5 Pf. Rabatt nach Tarif. Keine Anzeigen. Wirt 3 Pf. Druckzettel 10 Pf. - Geschäftsstelle: Halle (Saale) Schulze Straße 61/62. - Fernsprecher: Zentralamt 2781 - nach 18 Uhr: Redaktion 226/210. - Berlin: Fernburger Straße 30. - Fernsprecher: Amt Kurfürst 622.

Mittelstandsaufgaben

Von

Syndikus Badjuhn, Charlottenburg

Deutscher Fleiß, deutscher Arbeitsgeist, deutsches Pflichtgefühl und deutsche Ausdauer sind der Boden aus dem die Freiheit erwachsen wird. Fleiß, Arbeitsgeist, Pflichtgefühl und Ausdauer gehören auch zu den hervorragendsten Eigenschaften des deutschen Mittelstandes in Stadt und Land. Halb ist es tief bebauert, daß der Mittelstand unter der Last der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse wohl am meisten zu leiden hat. Nicht vom gesamten Mittelstand soll hier die Rede sein, sondern lediglich vom Mittelstand und zwar vom Einzelhandels- und Gewerbe-Mittelstand. Betrachtet man diesen Mittelstand, so ist er innerlich leider ermüdet und krank. Sorgen und Kummer sind ihm Begleiter, oft ist es nur ein Getriebener, ein tätiger Mann ums Dasein. Daran, daß es dem einen oder andern untertreibenden oder Kaufmann noch leidlich geht, kann der Schluß gezogen werden, daß der gesamte Handels- und Gewerbebestand auf Kloten gebettet wäre.

Jeden Handel und Gewerbe überleitet die Zeichen der Zeit richtig verstanden? Es darf offen ausgesprochen werden, daß im Handel und Gewerbe leider an energiegelauer Gemeinschaft fehlt. Statt Gemeinschaft, Geschlossenheit, Standesbewußtsein, Kampfbereitschaft, Mitarbeit und wirtschaftliche Selbsthilfe begegnet man allzu häufig Egoismus, Egoismus, Interessens- und Kaltenlosigkeit. Wo recht erkennen, Angelegenheiten eines willensstarken Vorwärtstretens, einer klaren Verfassung berechtigter Wünsche und Forderungen hervorzuheben, sind die gewählten Wege und die anderen Mittel nicht ganz unbedenklich und können nicht weiter ausgeführt werden. Einzelhandel und Gewerbe betreiben den Gemeinnutzen am nachhaltigsten, wenn der Interessengedanke abgeköhnt und erkannt wird, daß es allgemeine Interessen zu vertreten gibt an denen alle Kreise des Berufsstandes mitarbeiten müssen. Andererseits sind die Organisation, tüchtige Aus- und Fortbildung, tabellarische Arbeitsleistung, ein offener Blick für verbesserte Arbeitsweise, die Bedarfserhebungen und Modernisierungen eine Mehranforderung an die neuzeitlichen Erwerbsverhältnisse, mehr wirtschaftliche Selbsthilfe und nicht zuletzt regere Teilnahme am politischen Leben die wichtigsten Aufgaben der Behandlung des gewerblichen Mittelstandes. Demgegenüber ist es allerdings die tatsächliche Unterstützung auf dem Gebiet der Produktion und des Absatzes seiner Erzeugnisse, die Stärkung seiner Stellung in der Gesamtwirtschaft sind. Gerade die wirtschaftliche Stärkung und Förderung des Mittelstandes in Einzelhandel und Gewerbe muß als eine der allerwichtigsten staatlichen und kommunalen Aufgaben angesehen werden. Es sei hierbei ein Ausdrucksdruck Dr. Helfferich erinnert der im Sommer als Staatssekretär im Reichstag erklärt hat, daß die kleinen und mittleren Betriebe wertvolle Bestandteile unserer land- und wirtschaftlichen Gemeinschaft sind, die nicht vernachlässigt werden können, ohne daß der Gesamtaufbau unseres Lebens dadurch einen dauernden Schaden erleidet. Die Auffassung von dem wahren Werte des gewerblichen Mittelstandes sollte Gemeingut des ganzen Volkes sein. Dann werden Sozialversicherungs- und Kommunalversicherungspläne, Pläne der Überwindung der öffentlichen Gesundheits- und soziale zur Herabsetzung der Eigentums- und Wirtschaftsfreiheit, werden Grundbäulen unserer Wirtschaft überhaupt führen, die entstanden können.

Der Mittelstand in Einzelhandel und Gewerbe muß unternommen als unentbehrlicher Bestandteil der deutschen Volkswirtschaft erhalten bleiben und bei der Gestaltung der wirtschaftlichen Gesetzgebung ausreichende Berücksichtigung finden. Es ist sich hieraus nicht bloß für die Regierungen und alle anderen Stellen, sondern auch für die politischen Parteien die unvermeidbare Pflicht, eine vernünftige Mittelstandspolitik zu treiben. Der politischen Parteien wird für ihr tatsächliches Eintreten für Handel und Gewerbe durch politische Absonderung eines gewissen Teiles des gewerblichen Mittelstandes ungenügend erwiesen. Während früher Handel und Gewerbe den politischen Vorgängen fast teilnahmslos gegenüberstanden und sich um die Politik wenig oder gar nicht kümmerten, heißt es plötzlich, daß alle politischen Parteien sich kümmern und man deshalb kein Geschäft in die eigene Hand nehmen müsse. Mit der falschen Behauptung vom Wohlstand und ähnlichen Unterstellungen werden die politischen Parteien plötzlich für Handel und Gewerbe als die einzigen, die wohl andere Interessen, nicht aber die des Mittelstandes vertreten. Die Deutschnationale Volkspartei ist frei von solchen Anschuldigungen. Ihre Mittel-

„Graf Zeppelin“ in schwerer Fahrt

Eintreffen an der amerikanischen Küste erst heute nachmittag

(Telegraphische Meldung.)
Friedrichshafen, 15. Oktober.

Nach den bei der meteorologischen Station des Luftschiffbauwesens in Friedrichshafen aufgenommenen Vormittags-Wettermessungen liegt das Luftschiffbündel östlich des amerikanischen Kontinents immer noch an derselben Stelle. Das würde erklären, weshalb „Graf Zeppelin“ bei dem starken Nordwest, den er auf seiner Fahrtreise nach York in diesem Zonenabschnitt antrat - die Windstärke betrug 30 Sechsendenmeter - nach Süden abdriftete und das südwestlich der Bermuda-Inseln lagernde Hochdruckgebiet zu erreichen versuchte. Bei diesem Manöver ist das Luftschiff wieder stark nach Osten bis über die Inselgruppe abgedrückt worden. Nachdem nun „Graf Zeppelin“, wie hier eingegangene Funkberichte der amerikanischen Marineflotte in Lakehurst bestätigen, jetzt das Hoch erreicht hat, dürfte er mit seiner verringerten Geschwindigkeit frühestens gegen 4 Uhr nachmittags Ray Hetters erreichen. Die Strecke Ray Hetters bis nach New York beträgt ungefähr 700 Kilometer, so daß günstigfalls das Luftschiff in den späten Abendstunden amerikanischer Zeit den Landungsplatz erreichen dürfte. Das Wetter in Lakehurst ist nach Mitteilung der amerikanischen Marineverwaltung jetzt wesentlich besser.

Daß „Graf Zeppelin“ garzert nur mit halber Geschwindigkeit fährt, dürfte aus zwei Gründen geschehen. Zunächst einmal ist tatsächlich durch die am Sonntag erlittene Beschädigung des Schiffs in der Einzelenergie der hohen Fahrtgeschwindigkeit gehindert, außerdem aber, und das dürfte der schwerwiegendste Grund sein, ist man bemüht, möglichst ein Betriebsstoff zu sparen. Da es immerhin noch möglich ist, daß das Luftschiff nochmals kurz vor Erreichung seines Zieles starke Gegenwinde antrifft, und dann, da es sich nun um 12 Uhr mittags mitteleruropäischer Zeit bereits über 100 Stunden in der Luft befindet, eine evtl. Durchfliegung der betreffenden Zone mit äußerster Kraft versuchen wird.

Starke Gegenwinde

(Telegraphische Meldung.)
New-York, 15. Oktober.

Laut einer Agentenmeldung aus Bermuda herrschen zwischen dem Inselgebiet und der amerikanischen Ostküste starke Gegenwinde, die das Luftschiff zu seiner Ausdauerung gezwungen haben. Die Geschwindigkeit des „Graf Zeppelin“ betrage nur 22 Meilen. Die Radioverbindung mit dem Luftschiff löste infolge auf Schwierigkeiten, als es dauernd zur Entgegennahme von Wetterberichten gezwungen sei. Es wird angenommen, daß der „Zeppelin“ mit kleiner Fahrt sich an die amerikanische Küste unter möglichst vermeindlicher Weiterverhältnisse heranzugewandt, offenbar behindert durch die an der Stabilisierungsfläche notwendige Reparatur.

Die Station von Chattahoochee über eine Radiomeldung des „Graf Zeppelin“, ab, nach der das Luftschiff 1.30 Uhr nachmittags A. S., 19.30 Uhr M. S., 60 Meilen nordöstlich Bermuda, südwestlich von Kurs nahm. Der Kommandeur von Lakehurst, Jackson, erzielte von Commander Rosenbahl von Bord des „Graf Zeppelin“ einen Funkpruch, nach dem sich das Luftschiff 5.15 Uhr A. S. (23.15 Uhr M. S.), 10 Meilen südwestlich von den Bermuda-Inseln mit Kurs auf Lakehurst befand. Rosenbahl teilt außerdem mit, daß

das Luftschiff wahrscheinlich nicht vor Montag nachmittag in Lakehurst eintreffen werde.

Die Gründe für die Verzögerung

(Telegraphische Meldung.)
Friedrichshafen, 15. Oktober.

Wie man in Kreisen des Luftschiffbauwesens auf Grund der Wetterkarte vorausgesehen hatte, hat das von Norden nach Süden ziehende Tiefdruckgebiet dem „Graf Zeppelin“ neue erhebliche Schwierigkeiten gemacht, die ihm die Einfahrt nach dem amerikanischen Kontinent erschweren und die Landung in Lakehurst um Stunden verzögern dürfte. „Graf Zeppelin“, der infolge seiner Sonnabend nachmittags erlittenen Beschädigung jeder neuen Gefahr aus dem Wege zu gehen versuchen wird, hat nunmehr kurz vor Erreichung seines Zieles neuer starker Gegenwinde abbrechen müssen. Bei der Vereitigung des Schadens haben verschiedene Mitglieder der Besatzung, wie der 35 Jahre alte Sohn Dr. Götters, Dipl.-Ingenieur Ernst Götter, die Flugingenieur Siegel und Bäuerle, ferner die Oberleutnanten Marx und Sant, vor allen Dingen aber der Segelmeister Knorr außerordentliche Leistungen vollbracht, die in der Geschichte des deutschen Luftschiffbauwesens einzig dastehend sind, zumal während des äußerst heftigen Sturmes die volle Fahrt die Ausbesserung vorgenommen werden mußte. In Westkreisen glaubt man auf Grund der gegenwärtigen Wetterlage, daß das Schiff versuchen wird, das Tief unter Umständen vollständig zu umfliegen.

Die letzten amerikanischen Funkprüche bestätigen diese Annahme. „Graf Zeppelin“, der für mindestens 180 Stunden Betriebsstoff an Bord hat - 25000 Kubikmeter Blausäure und 14 Tonnen Benzin - wird deshalb, wie man bestimmt annimmt, zunächst in Richtung Kurs behaltend und während der Nachtstunden das Strandland ansteuern. Er dürfte hierauf nördlichen Kurs nehmen. Nach wie vor hat man aber beim Luftschiffbau Zeppelin nicht die allergeringste Sorge um das Wohlergehen des Schiffes, sondern zweifelt im Gegenteil in seinem Augenblick an dem vollen Gelingen der Fahrt.

Die Beschädigung nur geringfügiger Art

Dr. Dürr, der Chefkonstrukteur des Luftschiffbauwesens und Schöpfer des „Graf Zeppelin“, erklärte auf Anfragen dem General-Korrespondenten der „Z.-L.“, daß die Meldungen über die am Sonntag erlittene Havarie des „Graf Zeppelin“ fast insgesamt übertrieben seien. Die Beschädigung ist nur ganz geringfügiger Natur gewesen, habe aber einem gewissen Teil des Auslaufes Veranlassung gegeben, falsche Alarmnachrichten über den ganzen Kontinent zu verbreiten. Das Schiff sei auf seiner Fahrt in eine plötzlich aufstrebende Regenwolke hineingekommen, worauf der Herrschaftsdruck der Segel der linken unteren Stabilisierungsfläche gelockert sei. Die dadurch sofort notwendig gewordene Reparatur habe einen kurzen Aufenthalt notwendig gemacht, im Verlaufe dessen der Schaden aber vollständig hätte behoben werden können. Die Fahrtgeschwindigkeit sei allerdings jetzt um ein kleines vermindert. Man könne aber nicht sagen, daß das Luftschiff infolge seiner Seetüchtigkeit und Leistungs-fähigkeit behindert würde.

Im Zusammenhang mit den Gerüchten von einer neuen Havarie des Luftschiffes erklärt Dr. Dürr, er sei der Ansicht, daß man in Amerika die Landung schon um die Mittagszeit ermarct habe. Von Stunde zu Stunde schiebe sich diese Landung hinaus, wodurch allzu angiltliche Gemüter in der Annahme bekräftigt würden, daß dem Luftschiff ein neuer Unfall zugefallen sei. Er müsse bezügliche Havarie-Meldungen ganz entschieden dementieren.

Handspott ist zielbewußt und klar. Steht hat sie Männer in ihren Reichen geholt, die mit Eifer und volstem Verständnis ihre Lebensaufgabe in der Vertretung der Mittelstandsforderungen und Wünsche erblickten. Man überhört vielleicht nicht ohne Absicht, daß im heutigen parlamentarischen System und bei dem häufigen Wechsel der Regierungsmehrheiten die Dinge oft anders laufen, als man es gern wünscht. Diese Enttarnung können selbst neue Parteien, auch wenn sie vom besten Willen befehle sind, nicht aufhebend in ihrem Sinne beeinflussen. Es hängt letzten Endes alles davon ab, wie und mit welchen Erfolgen oder Mißerfolgen die große Politik betrieben wird. Weht es dem Vaterlande gut, so geht es auch dem Mittelstand gut. Zerplitterungen haben noch niemals Segen gebracht, und der zögerliche Streiter und kämpfer muß millos werden, wenn seine Arbeit und sein Wirken von denen, die es angeht, isoliert wird. Wenn der gewerbliche Mittel-

stand mit vollem Rechte die Wahrnehmung seiner Interessen fordert, so muß er dabei nach dem Grundgesetz handeln: „Treue dem Reue“. Er kann aber nicht verlangen, daß die politischen Parteien ihm selbstlos die Treue halten, während er eigene Wege geht. Nur wenn der achtsame politische Sachverwalter zu führen ist, in welchem Maße Einzelhandel und Gewerbe in der Partei Schutz und Wahrung der Interessen zu fordern. Die Schlangengötter, Schimpfen und Protesten verbessert man nicht seine Lage, wohl aber im gemeinschaftlichen Kampfe mit anderen Berufsständen, die gleichen Anteil an dem stetigen Aufstieg des wirtschaftlichen und sittlichen Lebens der deutschen Nation haben. Es ist gewiß nicht unerschrocken, daß sich die Reihe der aktiven Kämpfer für den Mittelstand vergrößert, falls es aber ein Kampf gegen die alten Parteien, mit denen man im Punkte Weltanschauung übereinstimmt.

Die Heerschau der Stahlhelm-Sportler

Der große halleische Tag auf den Saalewiesen — Körperliche Ertüchtigung ein besonderes Ziel des Stahlhelm — Parademarsch vor ruhmvollen Feldherren

Vor zehn Jahren die letzten Kämpfe des alten Kaiserheeres an der verzweifelt ringenden Westfront! Ungeheuerlichen Mäßen gleich brandete Tag und Nacht die übermächtige Front mächtiger feindlicher Divisionen gegen die schwachen Linien der letzten deutschen Kämpfer. Doch, wo der Damm brach, wo man die überlebenden Soldaten überkam, die vier letzten Jahre hindurch abgesetzt blieben, da stopten die Reiter, Truppen, abgesetzt, abgesetzt — letztes Aufgebot... Noch lebte der Wille zum Durchkämpfen!

Stahlhelmsport bedeutet Wehrsport

Was wir gestern in Halle erlebten, diesen Riesenaufmarsch zum Mitteldeutschen Stahlhelm-Sporttag, der 10 000 Frontsoldaten von einst auf einem Platze vereinigte, mag ein Spiel gewesen sein gegen das, was im Kriege geschah. Aber der Wille, der diese Massen alter Kämpfer auf den Saalewiesen versammelte, der Geist, der sie freiwillig ungewohnt, schwere Strapazen auf sich nehmen ließ, er war derselbe wie damals.

Um den „Stahlhelmsport“ ist es etwas eigenes: Da gibt es keine Champions, keine Rekorde, keine hundertfache Kampferleistung! Frontmilitär mühten geht alles zu, jedoch, wie eben die Feldgrauen „ledig“ sind, Männer, die bewiesen, daß sie ohne schweißendes Publikum, ohne Scheinwerferstrahlstrahlen, ohne Klappen und Kluten konnten. Alle sollen sich mitbewerten um ideoellen Preis! Durchschulungsleistungen will man heraus, und gewertet wird der Gesamteindruck, die Daltung bei Ausführung der Aufgabe sowie der körperliche Zustand nach ihrer Beendigung. „Der Krieg ist der Vater aller Dinge“, der Stahlhelm ist „der Vater“ dieser Weisheit des seligen Herallit auch heute noch Geltung einzuräumen, und Stahlhelmsport bedeutet darum stets und immer Wehrsport! Jeder Übung, jedem Spiel legt man militärische Aufgaben zugrunde, läßt Kolonnen auf dem Marsche — so Kampfwagen, Motorcar, oder Motorfahrzeuge, oder Infanterietruppen — Erkundungsaufgaben lösen, läßt Mann und Weib der Wehrzeit sich im Notruhilfenbenutz lösen.

Frontsoldaten auf dem Marsche

Auf schlechter Marschstraße zieht es dahin, das Stahlhelm-Bahnpoll. Inzwischen haben die Feldgrauen ihren Weg, in den vierziger Jahren die meisten viele noch ältere, ihnen zur Seite gelangt, hinam und zukunftsweisend. Und so, wie die alten Frontsoldaten jetzt dochermarschieren, marschieren sie einst im großen Zuge von Schlacht zu Schlacht, aus hundert Gefechten zu immer neuen Kämpfen. Deutsche Infanterie, schlichte, mühenbeladene, unermüdete Infanterie des Erbvertrages, von dir und deinen Taten wird die Weltgeschichte noch genug zeugen die Jahraufende! Und weiter mahlen die besten Stiefel der tausend und wieder tausend Stahlhelm-Gepäckmärtler durch den Sand — dem Ziele zu... Stahlhelm-Ortsgruppen auf dem Marsche, mit ihnen gleichziehen die Führer, Hauptmann Gnade, der Führer des Gauces Halle, so gut wie der schmerzkräftigste Mannsfelder Gaußführer Reichle, das das Vertrauen seiner Kameraden unläuglich erst in den Umbau entstanden.

Stahlhelm-Reiter! Das fikt über die Hürden und nimmt gruppenweise die Hindernisse. Man hat keine Lustgüter;

die Pferde, die hier ihren Reiter tragen, kennen einen Alltag! Aber gerade darum ist das, was die ländlichen Reitervereine, im Stahlhelmsport ihre Aufgabe auffassend, leisten, um so höher zu werten. Wie sie fügen auch Kraftwagenbesitzer und Motorcarfahrer sich willig in das Ganze ein; ihre kriegerisch aufgezogenen Staffeln gelten waren keine Vergnügungsfahrten.

Die Fahnenkompanie zieht durch die Stadt

Schwarz-weiß-rote Flaggen schmückten alle Straßen in Halle; große und weithin leuchtende Fahnen hier, langherabwallend von hohen Bäumen, und Fähnchen, eine neben der anderen, als Fenherschmuck. Im Mittags schmetterte die Fahnenkompanie komm! Kommt! Kommt! Kommt! Kommt! mit ihrem oberwärtigen Tambourmajor Schabel, und dann die Stahlhelmkapelle unter dem Orchesterführer Richard Seifert. Zeit Stahlhelmsinfanen, an die 600 oder noch mehr, geführt von Hauptmann Arcaud hoch zu Hof, 600 Reichstriebsflaggen, die einst über deutschen Kampffeldern wehten, auf allen Weckern den Nachwuchs des Reichswehrvolkes verblühten. Schier endloser Zug von Fahnen, umgeben von halbes Bevölkerung, umbrannt von jauchender Marschmusik! Der „Hohensteinberg“, der „Königsgraber“, der Barter Fingewohnter Geschäfte, die fange und fagen von Preußens Krieg- und Fingewohnter Geschäfte. Aber fange und fagen sind alle Fahnen des Stahlhelm; trauern werden sie, bis der Tag der Freiheit herankommt. Der freigeiterten Begleitkompanie, gestellt von der Ortsgruppe Halle, fahrt Oberleutnant Ehrentraut, Settin voraus; Zug um Zug folgt ihm mit labels los ingeehaltenen Gruppenführern. Schließlich die Reiter: Hunderte Hofkuche Klappen über das Pfalter, selten gehörte Musik für der Hallener Ohren: General Graf Wethehan, der alte Kavallerist hat in glänzenden Friedenszeiten Truppen mit all der stolzen Tradition alpreussischer Wehrzeit geführt, nie aber so begeistert Reitermänner wie gehen. Und immer noch währt der Zug der Fahnenkompanie und lange währt es, bis er auf die Bahndorfer Wiesen zur Rembahn, heute dem Ziel all der verschiedenen Stahlhelmsinfanen, gelangt.

10 000 Stahlhelmer auf den Bahndorfer Wiesen

Kaum durchgenommen war auf der halleischen Rembahn, drüben über der Saale, wo die Bahndorfer Wiesen sich weithin strecken. Immer neue Stahlhelmer-Züge trafen ein, zu Fuß zu Fuß, mit Reitwagen. Hunderte und aber Hunderte pöhlte man schon am frühen Vormittag, immer wachsende Reihen, da dauernd Kolonnen zur Erleichterung ihrer einzelnen Sportaufgaben sich auf den Weg machten. Tausende Autos, ratternde, puffende Motorcar, formittelbeladene Marschkolonnen, galoppierende Reiter, Käufer... Wirtrun, wohin man sieht, doch nur fahnenhaft! Denn glänzend ist alles bis auf kleinste durchorganisiert, und der Stab strahlt: „Alles klappert!“ Hauptmann Seibt, der stimmungsgewandte Säußling aller „überlebenden“ Geschäfte, hat mit seinem unermüdeten, unerbittlichen Schimpfen und Betteln ein erhebliches dazu beigetragen. Warum Namen nennen? Juwiele der stillen Arbeiter an der Vorbereitung dieser Tage blieben doch ungenannt! Hat nicht der halleische Königin Luise-Fund loge- und wochenlang Hofen genötigt und Gutlandern — diese gleich

kilometerweise — gebunden, haben nicht Luffenbünd-Angehörige, dem vorbildlichen Eifer Frau Sennevaldis, ihrer Ortsgruppenführerin, folgend, Kartoffeln zu Zentnern geschickt zum Futter für die nimmerfaltigen Feldfüden. Dort hinten dampfen sie jetzt, Oberleutnant Hennrichs Gulashälzen, acht an der Zahl, und strömen die jedem Feldsoldaten dienlichen und wertigen Weckergerichte aus, die nur mit „Frisch und Speck“ gefüllten Föh-fühnenfesten entfrachten können. Rund 6000 Portionen haben die Frauen und Mädchen in der Heilbarnen, formitblumblauen Luffenbündstrich ausgehen können!

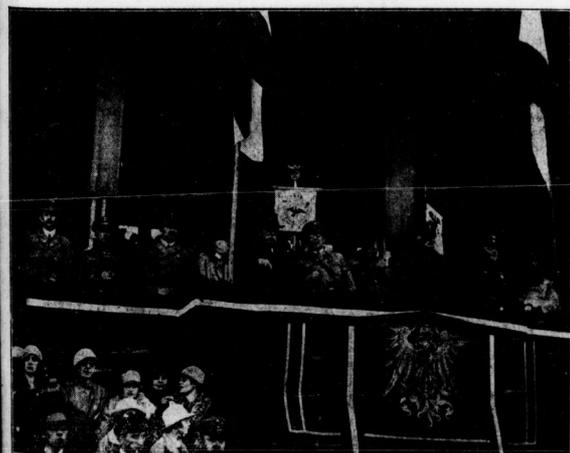
Führer und Fürsten des alten Reiches als Gäste

Nachmittag wird es, und immer noch feiert sich das Gemälde auf der Rembahnwiese. An die 10 000 Stahlhelmer beladen schließlich, fähigunbewußte, den Heilploh, auf dem überall große Fahnen in der schönen Farben des alten Reiches wehen, und weitere Tausende als Zuschauer sehen und können und jubeln den freigeiterten Mannschaften in den nun stattfindenden Endkämpfen zu. Nicht endemollende Heitruße brauen auf, als Generalfeldmarschall v. Madenfen, der alle Strapagen des anstrengenden Tages mit erstaunder Müdigkeit trägt, als der Stahlhelmsportführer Seidte, als Oberleutnant Duesterberg, der Führer des Landesverbandes Mitteldeutschland, den Platz betreten, und freudig begrüßt man die anwesenden Prinzen aus dem preussischen Königsstamm, Eitel Friedrich, der 1914, seinem 1. Garde-Regiment zu Fuß voraus, Kolonnen führte, Ostar und August Wilhelm, wie den Kaiserentel, Prinz Wilhelm, der sich belchenden gerächtigt. Auch der Herzog von Coburg, der eifrige Stahlhelmsportkämpfer, dem man die kaum überwundene schwere Erkrankung noch ansieht, General v. Bitter und Admiral Schroeder fehlen nicht. Freutlich für den Hallenser war die Mitteilung, daß das Stahlhelmhaupt, Dr. Riese, erschienen war, und mit ihm Professor Weidker, der Rektor unserer Universität, um den sportlichen Behebungen des „Bundes der Frontsoldaten“ ihre Sympathien kundzugeben.

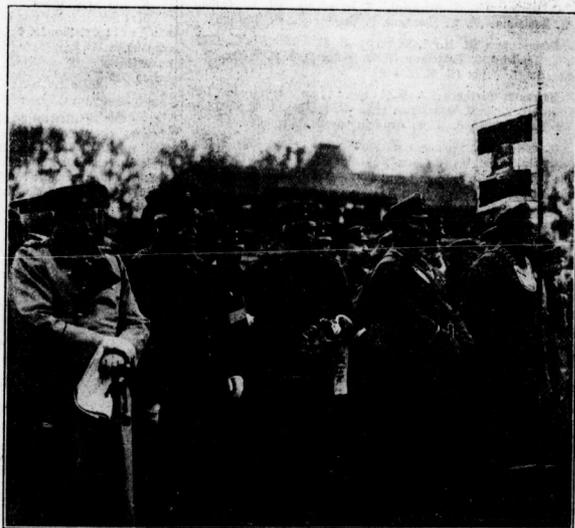
„Jah hat' einen Kameraden...“

Der Abend bricht herein, schon dunkelt es über dem weiten Platze. Und jetzt marschieren die Zehntausend auf der Toten-ehnung, am rechten Hügel den Wald von Bahnen. Kaum übersehbar ist die Front der Stahlhelmsportteilnehmer, die nun das Kommando „Zügelbanden!“ erlassen löst. In Eiferkeit felsen sich feshühndert Fahnen, als daß sich vom „guten Kameraden“ gebühmt durch die Totenfeier Klang; weifert gehen die Obenhand der Frontsoldaten zu denen, die jenseits der Grenzen zurückblieben, zu Freunden, Seldien, die Frankreichs Hofen fielen, die auf Ruhlands Hüften blieben, die im fernem Orient fielen, die in fähigen Meeresstellen ihr Grab fanden: „Wir denken der Toten, der Toten...!“

Als das Lied verklungen, gibt Oberleutnant Duesterberg in kurzer padender Ansprache den Totenben das mit, was allein dem Opfer der Hunderttausende Gefallenen der Sinn geben kann: „Seute vor 122 Jahren brach an einem Tag bei Jena und Auerstedt die preussische Wehrmacht zusammen. Sechs Jahre rangen wenige entschlossene Männer, verhöhnt und verblendet von eigener Volksgenossen, um Preußens Freiheit. Neue Kameraden gehörten feiner sogenannten „gemäßigten“ Richtung an, sie alle, fichte, Jahn, Scharenborst, Blücher, Gneisenau, Clausewitz und vor allem Stein, waren leidenschaftliche Kampfnaturen, die den Kampf im eigenen Lande gegen die von Wehrheitsberbebrüderung träumenden Armeen, den Kampf um die fittliche Erneuerung und heilpeltliche Einigung ihres Volkes aufnahmen. Wir Männer der selbgrauen Front haben, wie einst jene,



Gerechtigkeits- und Fürstlichkeiten in der Erbvertrages



Generalfeldmarschall von Madenfen nimmt die Parade ab.

Mädler - Passage

Hermann Weise, Halle a. S.

Delitzscher Straße 93



kleine Spezialmarke: Stück 20 Pt., 50 Stück 9,50 M., Franko-Zusendung bei 100 Stück

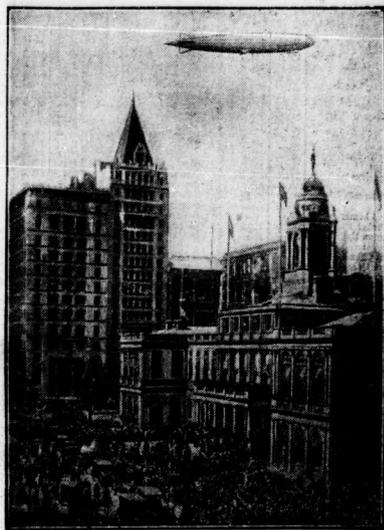
Zeppelin-Flug 1924 und 1928



So wird der „Graf Zeppelin“ die Freiheitsstatue am Eingang zum New Yorker Hafen überfliegen.



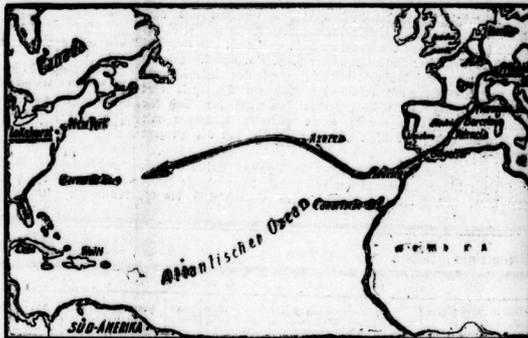
Der einzige weibliche Fahrgast an Bord des „Graf Zeppelin“, Lady Drummond Hay, die als Berichtserstatlerin für einen englischen Zeitungskongress am Fluge teilnimmt.



Der Luftkrieger über der City Hall, dem New Yorker Rathaus (rechts).



So wird Jimmy Walker, der Bürgermeister von New York, die Führer des „Graf Zeppelin“ begrüßen. Von links: Kapitän Lehmann, Dr. Edener, Kapitän Flemming, Bürgermeister Walker.



Der Flugweg des „Graf Zeppelin“ bis zum Mittag des 13. Oktober.

Schweres Schiffsunglück bei Helgoland

(Telegraphische Meldung.)

Engelshaven, 15. Oktober.

Ein schweres Schiffsunglück ereignete sich Sonntag nachmittags gegen 1/2 11 Uhr etwa fünf Meilen südlich von Helgoland entfernt. Ein auf der Hamburger Werft von Blom & Voß gebauter schwedischer Dampfer namens „Kunsholm“ machte eine Probefahrt. Hierbei ereignete sich auf dem Motorschiff aus bisher noch ungeklärter Ursache eine Explosion, wobei eine Person der Besatzung ums Leben kam; weitere vier Personen wurden schwer und sieben leicht verletzt. Der Zustand der Schwerverletzten ist außerordentlich bedenklich. Die Schlepper „Reiber“, „Seeteufel“ und „Wotan“ sind mit Sanitätspersonal, Verbandsmaterial usw. von Engelshaven an die Unglücksstelle entsandt worden.

Typhus-Epidemie in Russland

(Telegraphische Meldung.)

Rosow, 15. Oktober.

Wie aus Moskau gemeldet wird, greift die im Gouvernements Kalin ausgebrochene Typhus-Epidemie stark um sich. Nach amtlichen Meldungen wurden bisher mehr als 10000 Typhus-Kranke gezählt. Die Sowjetregierung hat sofort alle Maßnahmen zur Bekämpfung der Typhusepidemie ergriffen. Auch in anderen Städten ist der Typhus fort verbreitet, daß sämtliche Schulen, Theater und Kinos geschlossen wurden. Die Sowjetregierung hat

ein besonderes Komitee zur Bekämpfung der Typhusepidemie in der Sowjetunion gebildet.

Landtagsabgeordneter v. Mirbach †



Der deutschnationale Landtagsabgeordnete, Herr v. Mirbach, Landrat des Kreises Reichenburg, ist 67jährig in Bad Nauheim gestorben.

Dreifacher Mord und Selbstmord

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 15. Oktober.

Nach einer Meldung aus Bochum ereignete sich Sonntagabend am Dortmund-Ems-Kanal eine furchtbare Familien-Tragödie. Eine etwa 35 Jahre alte Frau, die den Leinwand langgang, stieg an der Brücke von Nieben-Bladenhorst plötzlich mit drei Kindern in den Kanal und sprang selbst nach. In der Nähe befindliche Personen vermochten die vier nur zu retten.

Begen vier Mark erstochen

Offen, 15. Oktober.

In Krays kam es am Sonntag zwischen drei Arbeitern wegen einer Forderung von 8,98 Mark zu einer Auseinandersetzung. In deren Verlauf die beiden Brüder Hermann und Albert die 49-jährigen Arbeiter Homfith mit einem Gummihammer und einem Messer darauf bearbeiteten, daß dieser fünfzig Mark darauf in seiner Wohnung den Verletzungen erlag. Die Täter wurden festgenommen.

Wie aus Madrid gemeldet wird, ist in der Nähe der Stadt Fontpedra ein Vorkriegsgeflügel. Drei Jagdhasen wurden getötet und 12 verwundet.



Sport-Spiel-Turnen

Mitteldeutschland enttäuscht

Norddeutscher 2:1 (1:1) — Sieg nach Verlängerung

Im seltsamen Versuchungsbeispiel des zum 19. Male zum ersten Mal im Wettbewerb um den Norddeutschen Pokal teilnehmenden Norddeutschen Fußballverbandes gegen Mitteldeutschland, deren Leistungen die etwa 15000 Zuschauer sehr überraschten.

Die Mannschaften trafen in der anschließigen Aufstellung mit der einen Änderung, daß an Stelle Ravens Wölpe's Kugelnhitzer spielte. Die Norddeutschen erwiesen sich wesentlich schneller, zeigten ein viel präziseres Spiel und stellten eine mächtigen mitteldeutschen Rückwehr sehr gefährlichen Sturm gegenüber — dabei hatte der Norden die mächtigsten Spieler des Hamburger SV. Verschieden in 30 Minuten kam der Norden dann zum ersten Torerfolg, das noch der halber war — ein Tor wurde die mitteldeutsche Mannschaft noch geschah. Hofmann und Salomon besaßen sich einige Male in ausfallsreicher Situation vor Norddeutschen Tor, ohne diese Situationen aber auszunutzen zu können. Gatte hiesiger der Norden das Spiel ziemlich in der Hand, wurde allmählich Mitteldeutschland etwas fester, obwohl die Mannschaft gegen Wind spielen mußte und dadurch einigermaßen stillfiel. In der 33. Minute gelang dem Chemnitzer Selmburg ein seinen Schuß der Ausgleich. Bis zum Seitenende änderte sich dann am dem Stand nichts mehr. Zum Wiederbeginn hatten beide Mannschaften in Stellung genommen, die sich benutzten; in der norddeutschen Mannschaft spielt jetzt Widmayer als Mittelführer. Der Kampf war

wenig aufregend, torlos, und erst kurz vor dem Ende der regulären Spielzeit gab es einige schöne Kampfschübe, die aber zu keinen Tore führten — die Hintermannschaft war sehr sicher — so wies sie auch keinen Befugnis auf. Die mitteldeutsche Mannschaft erfuhr nicht die in sie gesetzten Erwartungen. Die Chemnitzer Salomon und Wittig bildeten einen geschlossenen Flügel, der Mitteldeutsche Köhler und Hofmann, der frühere „Rexener Hofmann“, waren stets bedeckt.

Um den D. F. B.-Pokal

Die Herren um den Pokal des Deutschen Fußball-Bundes brachte folgende Ergebnisse: In Stettin wurden die Vertreter des Balten-Bundes von Westdeutschland mit 6:1 (3:1) leicht geschlagen. Die Balten konnten nur teilweise gefasst und waren nicht imstande, Westdeutschland zum Retzen zu zwingen. Der Pokal-Verteidiger Süddeutschland mußte sich in Frankfurt a. M. ebenfalls überlegen von den Süddeutschen mit 5:1 (2:0) als geschlagen begeben. Das Resultat dieses Spiels entspricht vollumfänglich dem Spielverlauf; die Leistungen der Süddeutschen bestanden vornehmlich während auch Süddeutschland ohne besonderes Temperament spielte.

Fußball-Punktkämpfe ohne Leistungen

Dorussia, Wader, Sportfreunde, 99 und D. f. L. Merseburg erfolgreich

Als ein Sonntag ohne hervorragende Leistungen muß der angefaßt werden. Dies konnte man vor allem im Spiel

Dorussia gegen Favorit 4:1

allen. Hier zeigte es sich wiederum, daß es im Doruffentum nicht klappen will. Man darf ohne weiteres sagen, daß seit das gefälliger Spiel vorüber. Mit recht gutem Ergebnis arbeitete die Mannschaft der Doruffen und hob sich durch die Schmarotzereien an dem ab. Viele Toregelegenheiten blieben allzumehr aus, denn sonst hätte ein Sieg dieser Mannschaft im Halbzeit sichergestellt sein können.

Im Spiel

Sportfreunde gegen 99:4

schien die Waderen gegen das Vorantzen nach der unangenehm Seite hin. Vorantzen tritt 99 nur mit 10 Mann an, um erst nach etwa 10 Minuten zu vervollständigen. Sportfreunde sind sich dann auch eine leichte Überlegenheit und nicht bis zur Pause gefordert zur 3:0-Führung aus. 99 hat zwar vorüber gute Toregelegenheiten, die Jerriffenheit im Sturm jedoch Torerfolge nicht zu. Große zeigte sich in acht Leistungen, er wurde sich manchen Schmitzer und ist an dem Halbzeitstand nicht glücklich.

Nach dem Seitenwechsel merkt 99 Juchend auf den Rückzug an und kommt hierdurch ziemlich auf, kann jedoch nicht verhindern, daß Sportfreunde durch schnelle Waderen von Antritt durch nach zu einem deutlichen Erfolge kommen. Erst 20 Minuten vor Ende ist 99 begünstigt, durch Erwinwald das Chemnitz zu erreichen. Beide Mannschaften führten das Spiel fast unentwunden durch. Im Gefährten entpuppten sich die Spielbeute im Spiel

Eintracht gegen Wader 3:2

als härter, als bisher angenommen werden mußte; sie enthielten recht angenehm. Der Eifer dieser Mannschaft ist im Kampf im Hintertreffen liegt, verständig und dennoch benutzbar. So wittert, dann werden auch Erfolge nicht an den Fuß gefaßt. Die Wader, wie wir erwarten, eine neue Aufstellung aus. Gold II in der Vorbereitung vermochte zu gefallen, er erntete sich Herzig als Käufer für die Wader recht brauchbar. Als ein Mittelstürmer ist nicht der rechte Mann für diesen Platz, in der Kombination schwer, anstatt den Sturm zu führen. Goldie und Thomas hatten einen sehr starken Tag und vermochten nicht zu gefallen. Gold I als Außenläufer scheint der geeignete Mann für diesen Posten zu sein, bisweilen nicht nur sehr wichtig und aufopfernd, sondern verfügt er reichlich viel Spielerschaft und Entschlossenheit; er vermochte vor das höchste Tor des Tages aus einem fast unmöglichen Winkel 30 Meter Entfernung zu schießen.

99 mußte sich der besseren Spielweise von 99-Merseburg mit einer 4:0-Niederlage

Die Doruffen hatten stets das Spiel in der Hand. 99 hat sich nur selten zu einseitigen Aktionen zusammen. Die 99-Merseburger vermochte wiederum mit einem verdienten Sieg die Punkte abzunehmen. Auch in diesem Spiel bewies sich, daß die Mannschaft sehr beachtliche Fortschritte macht, sie wird sicher in den nach bevorstehenden Punktspielen noch manchen Blaupunkt auf ihr Konto bringen. 99 hat wiederum eine gute Gesamtleistung und siegte in dieser Hinsicht verdient.

Die Reservebestimmungen von Wader und Eintracht kamen sich 6:0 für Wader. Sportfreunde und 99 Merseburg sind sich durch ein Remis von 1:1 in die Punkte. Die Waderen durch einen Glanzsturm zu ihrem Tor. Die Waderen durch einen Glanzsturm zu ihrem Tor. Die Waderen durch einen Glanzsturm zu ihrem Tor.

Fußball in Mitteldeutschland

Im mitteldeutschen Fußballsport wartete am Sonntag mit recht schönen Spielen auf, die aber fast durchweg keine aus dem heraus fallenden Ergebnisse hatten. In Leipzig war der Spiel-

betrieb infolge der Bundespokal-Vorwände sehr mager, in Dresden die Begegnung Ostis Wulfs-Fußballklub, die unentschieden endete, neben dem Gastspiel des A. S. Wittenberg das bemerkenswerteste Spiel. Gegen Weissen 08 konnte Fortuna Leipzig nur unentschieden spielen. In Mittelfranken siegte der Meister C. V. C. sicher, in Weiskirchen Merano 06 noch klarer, im Vogtland der F. C. gegen Concordia (Plauen) mit 2:1, in Thüringen gewann 1. S. V. Jena über S. V. Wehra mit 1:0, mit demselben Resultat verlor S. C. Erfurt gegen S. Vg. Im Elbegebiet siegte Stricker-Viktoria als Favorit.

Fußball im Reich

Der süddeutsche Meisterschaftsspielbetrieb wartete neben Jovortentagen mit einigen Überraschungen auf. S. Vg. Jülich und F. R. Würzburg 04 trennten sich u. a. unentschieden 1:1. — In Westdeutschland verliefen die Spiele größtenteils erwartungsgemäß. Im Rheinbezirk stellte Sülz 07 durch einen 7:0-Sieg über den Meister S. V. erneut sein großes Können unter Beweis. Im Niederbezirk konnte der Duisburger S. V. gegen den R. f. V. Ruhrort nur 4:4 spielen. Und 2:2 trennten sich im Westfalenbezirk R. f. V. Bielefeld und Union 92. — Norddeutschlands ergebnismäßigste Resultate sind: Polizei Hamburg—Union Altona 2:2, Eintracht—Hansa 0:0, Bremer S. V. gegen Union Bremen 1:2, Schleswig-Holstein—Hilfs-Vereinigung 0:1, S. V. gegen Polizei Lübeck 0:4. Im Ostpreußen spielte der Deutsche Fußball-Club Prag über den Braunschweig mit 8:1. — Süddeutschland wartete in Breslau mit Spielen auf, deren Ergebnisse erwartet waren, während es in Oberpfälzen überraschende 2:1-Siege von Reichel-Sindenburg über R. f. V. Gleiwitz bzw. von Preußen Ratibor über R. Hof. Gleiwitz, allerdings war das letztgenannte ein Suspensions-Spiel.

8:1-Sieg des D. F. C. Prag

Anlässlich seiner Platzweise hatte der Braunschweig der D. F. C. Prag, der sich durch seinen hohen Sieg über den Deutschen Meister H. S. neuerlich in empfehlende Erinnerung gebracht hatte, zu Ost. Das Gastspiel verlief erwartungsgemäß, d. h. die Prager Gäste waren den Braunschweigern in jeder Beziehung überlegen und legten nach einem technisch ansprechenden, von ihrer Seite schnell durchgeführten Spiel mit 8:1 (3:0).

Coolidge empfängt die

A. D. A. C., Amerikafahrer

Die A. D. A. C.-Amerikafahrer wurden, wie bekannt wird, in Washington durch den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Coolidge, empfangen. Sportpräsident Rath überbrachte dabei ein Deutschlandbalm mit A. D. A. C.-Wappen und -Abtunung.

Europameister Sperling verliert in Berlin

Im höchsten Märschbrunnensaal in Berlin gab es eine große Leberzählung, als Europameister Sperling im Leichtgewichtstragen von dem Berliner Aldinger nach Kampfbeginn mit einem prächtigen Hüftschwung glatt auf die Schultern geleitet wurde. Vorher hatte der Dornbirner den harten Hegor (Berliner Turnerstaffel) mit großer Überlegenheit in 8 Minuten durch Leberwurf gemoren, nachdem der Berliner schon vorher mehrere Male hart am Rande der Niederlage stand. Im dritten Kampf dieser Klasse siegte Aldinger über Hegor äußerst knapp nach fünf Minuten. Sieger im Gesamtergebnis: Aldinger. Im Gutsbelegungskampf im Turnier der Pantangewichte war Rosinski (A. S. C.) gegen Zulaich knapp nach Punkten siegreich. Mit dem gleichen Ergebnis gewann der Olympiasieger Nieger gegen Stumpe (A. S. C.).

Stadt-Theater
Heute, Montag,
8-10 Uhr
II. Sinfonie-
Konzert.
Dienstag,
8-10 Uhr
Das Weib
des Jeptha.

MODERNE
THEATER
Franz Huges
des ritzigsten
Amors
Bismarck
und des
Jüdi-Spielplans
Ab Dienstag
Neuer Spielplan
Paddy und Paddy
die beiden
Exzentriker
Matti Maika
des Kabarettstar
„Der Bruch“
Schauspiel mit Weile
und D. Wieden
Und die des großen
Erfolges wegen
verlängerten
Attraktionen

Ein Riesen-Lacherfolg!
Täglich ausverkauft!
Jugendliche willkommen!
Heute
bis
mitwoch!

PAU & PATACK
REGIE
LAU
LAURITZER
C. T.
Am
Riebeckplatz
Gr. Ullrichstr. 51

Heidrich
Jugendklub
für Musik,
Gitarre,
E-Gitarre,
Drumset
Beginnt in
vollem Umfang
am Dienstag,
Sitzungen
täglich 12-14
Gültigkeit 20.

Chaisalonpues
am
Quingue,
Gracht 12.

Kaffee Freischütz
Täglich von nachm. 4 Uhr ab
erzhl. Künstler-Konzert.

Walhalla
Dr. O. Kleinmann, Fernruf 283 95.
Heute 20 Uhr Premiere!
worauf ganz Halle wartet!
Gastspiel
Paul Beckers
mit Ensemble in der
vollen Varietè-Barokke
Fliegenüber-
heinihs Glück
Große Varietè-Einlagen.
Beachten Sie bitte d. Vorverkauf.
Gewöhnliche Preise ab 60 Pfg.
Mittwoch, nachmittag 4 Uhr
Sneewittchen
mit dem Schweizer Kinderballett.
— Kleine Preise.

Mars-la-Tour
Morgen, Dienstag, d. 16. Okt.
Gr. Schlachtefest.
Richard Zehepage.
Saal und Verandahalle unter
glänzigen Bedingungen.

Waghe & Steiger,
Hoflieferanten, Poststraße 9/10
Juwelen — Gold — Silber

Reparatur und Reparatur
Hilfsstoffe
Glaser u. Zählerarbeiten
Spez. Arbeit, Hildersheimmengen
Curt Öhring Nachf.
ob. Schlipper Str. 74. Ruf 295 51.

Zurück
Dr. von Lippmann
Frau-narz,
Große Steinstraße 15.

Preuß. Städt. Klassenlotterie
Stellung 1. Klasse 32,000. Lotterie am 10.
und 30. Oktober. 1/4, 1/2, 3/4, 1/2.
Loose noch vorrätig.
Sinnl. Spiel- und Gewinn. Guts u. E.
Unterstützung 24. Postfach 2070.

Ich will dich 7 Jahren an geliebtem
Stuhlsitz mit furchtbar
Spinn.

Schütze
Deine Familie
durch Beitritt zur Begräbnis-
versicherung
„Deutscher Herold“
Geschäftsstelle: Max Barkel.
Halleische Begräbnis-Anstalt
„Herold“
Kl. Steinstr. 4. Fernruf 263 95.

Auskunftei und Detektivbüro
Gegründet 1888
Auskunftei über Vermögens-, Familien- und Privatverhältnisse auf
alle Orte diskret und zuverlässig.
Beobachtungen und Ermittlungen aller Art.

Beyrich & Greve,
Halle (Saale)
Fernruf 221 44

Meine Geschäftsräume befinden sich jetzt
Preußenring 17
(Poststraße)
neben Hotel „Stadt Hamburg“.
Rechtsanwalt und Notar Spilling.

Sachsen-Anhalt-Thüringen

Die Arbeit der Kirche

Im Zeichen der Gemeindefaßung — Weibliche Pastoren — Aus den Kirchenkreisen der Provinz

Als die Nachrichten über den Besuch des Erzbischofs Goebber durch die Zeitungen gingen, hat sich wohl manch ein guter evangelischer Pfarrer, was ein Erzbischof in der evangelischen Kirche, und da zu gleicher Zeit auch Runtius Facelli in Wittenberg eintraf, dachte wohl manch einer in seinem protestantischen Gemüte, der Katholizismus habe es nun auf das arme Wittenberg abgesehen. D. Goebberblum ist ein protestantischer Bischof; auch die evangelische Kirche kennt das Bischofsamt, wie denn auch der Freie Kirche einen Landesbischof hat, ebenso die hannoversche Kirche. Goebberblum nannte in seiner Begrüßungsansprache den Reformator D. Martin Luther den größten Sohn Deutschlands, dem die Eröffnung germanischen Volkstums, den größten Apostel und den größten Propheten seit den Tagen des Apostels Paulus. Ehrenvolle Worte dem Munde des

Führers der sächsischen Kirche,

in nicht geringem Maße das Ansehen der Lutherstadt Wittenberg gehoben sind. Aber auch die ganze Sächsisch-provinz freut sich über die Worte.

Unsere Kirchen-Gemeinden haben jetzt alle Hände voll damit zu tun, die Wahl der Pastoren und Verordneten vorzubereiten. Diese Wahl ist nicht mit dem Römischen verbunden wie eine politische Wahl; geht still dabei zu. In den allermeisten Gemeinden wird nicht gewählt, sondern man einigt sich auf eine Liste, die man dem eigentlichen Wahlamt erbringt. Doch die Wahl ist nicht ohne Bedeutung, ist, dafür braucht nur der Umstand anzuweisen zu werden, daß aus den Pastoren und Verordneten die Vertreter für Kreis-, Provinzial- und General-Synoden kommen werden. Das Wahlrecht bei dieser kirchlichen Wahl ist nicht dem politischen Wahlrecht gleich, das hier der Kirchen-Gemeinde nicht automatisch in die Wahlrechte aufgenommen, sondern nur auf Anmeldung eingetragen wird. Wer Interesse am kirchlichen Leben hat, sollte es nicht veräumen, sich einzutragen zu lassen. Es kann das bis zur nächsten Wahl beim Gemeindefaßungstag geschehen. Für dieses Mal läßt die Anmeldung bis zum 1. Oktober die evangelische Elternbund für die Provinz Sachsen hat auf die Werbung der Kirchen-Gemeinden in einer Kundgebung an die Öffentlichkeit aufmerksam gemacht und darauf hingewiesen, daß in den Kirchen-Parlamenten Vertreter mit einem warmen Herzen für die evangelische Staatspolitik nicht fehlen dürfen.

Die evangelische Schule ist in einer Notlage, nicht weniger als die katholische. Unsere Schule muß eine neue rechtliche Unterlage für ihr Bestehen und ihr künftiges Gelingen haben. Die Mission in ähnlicher Lage. Auch immer leidet sie an dem überhandnehmenden Verfall, daß sie rechtlos vertrieben und dann als unrentabel oder zurückerwartet wurde. Sie wie keine Kolonien haben, obwohl in der Luft. Innerlich ist sie in tiefen Abgründen, aber es gibt ein Heilmittel. Die Berliner Mission, mit der wir es in der

Hauptstadt zu tun haben, dabei bringend einer angepannten Hilfe der Heimat. Man spricht von einer

Krise der Mission,

aus wirtschaftlichem Mangel entstanden. Die 1904 fast 9 Millionen Reichsmark betragenden Synodalschulden in den Synoden Süddeutschlands hätten längst durch die getätigten Sanktionen abgetragen sein müssen. Es sind dort aber noch Verbindlichkeiten von etwa 900000 Reichsmark vorhanden, die ein großer Teil des Verkaufsergebnisses in die laufenden Ausgaben gesetzt und zur Instandhaltung verwendet werden mußte. Die möglichen Verkäufe haben ihre Grenze erreicht. Nun muß die Heimat einbringen, wenn sie nicht den Verlust auf die erwerbenden Nationalitäten der fremden Erdteile verlegen will; noch aber sind viele nicht so weit, daß sie auf eigenen Füßen stehen können. So daß hieran die Gefahr abzuwenden wäre, das Missionswerk in seiner Tätigkeit von hundert Jahren insgesamt zu gefährden. — Zahlreiche Gemeinden haben die Synode bereits hinter sich. Sie wurde entweder in der Woche vor oder nach dem Gemeindefaßungstag abgehalten. Die Beiträge für die Mission, die die Provinz Sachsen gab, sind, auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet, herzlich gering. Es müßte erreicht werden können, daß jeder Evangelische jährlich wenigstens 10 Pf. für die Gemeindefaßung opfert. Dann würde die Notlage der Mission bald beendet sein.

Mit dem 1. Oktober ist das Finanzengeld in Kraft getreten. Wir haben also jetzt die weibliche Theologin, die einen bestimmten Aufgabekreis besitzt. Die Ausbildung der Vikarinnen umfaßt ein ordnungsmäßiges Universitätsstudium von mindestens acht Semestern, das mit einer wissenschaftlichen Prüfung abschließt, und sodann eine praktische Vorbereitung von mindestens zwei Jahren in der Gemeindefaßung, in der die Vikarinnen, an einer pädagogischen Anstalt, in der Wohlfahrtspflege, an deren Ende eine praktische Prüfung steht.

Sehr mannigfaltig ist das Eigenleben unserer Kirchenkreise, deren Zahl ja stark reduziert ist. Bei dieser Verkleinerung der Zahl und Vergrößerung der Gebiete gehen man in der Hauptstadt von Verwaltungsmäßigem Gesichtspunkten aus. Dabei werden für Industriegebiete, wie das Weistal, besonders geartete Territorien geschaffen. Die Umbildung ist nicht ohne Schwierigkeiten vor sich gegangen, und auch jetzt ist sie noch nicht ganz abgeschlossen, aber im großen und ganzen ist sie zu sagen, daß man der Notwendigkeit dieser Maßnahmen doch Einsicht entgegengebracht hat. Es ist nicht zu verkennen, daß trotz landwirtschaftlicher Verhältnisse die Provinz Sachsen

kirchlich immer mehr als ein Ganzes

zusammenwächst. Wohl herrschen noch geschichtliche Erinnerungen vor, aber die Mächte und Grenzen vermindern sich.

Als besonderes Ereignis für unsere kirchliche Provinz ist aus der letzten Zeit hervorzuheben, daß der Kirchenrat zum ersten Male für seine Beratungen nach Berlin zum Tagungsort hatte, sondern die Stadt Erfurt. Es wird ermutigt, daß ein neues Provinz-Seminar im alten Augustinerkloster zu schaffen.

Dr. H. H.

Der Mitteldeutsche Verkehrsverband in Raumburg

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Dr. A. Raumburg, 16. Oktober.

Der Mitteldeutsche Verkehrsverband, Sitz Raumburg, tagte am Sonnabend und Sonntag in Raumburg. Zunächst war eine Vorstandssitzung, anschließend eine Versammlung über Fahrplänefragen für den Sommer 1920. Die Hauptversammlung fand am Sonntag statt.

Zahlreiche Städte hatten ihre Vertreter — von Halle war Verkehrsleiter Jandel zugegen — entsandt, ebenso die Reichsbahndirektionen Raumburg, Halle (Reichsbahndirektor Siegmann) und Erfurt.

Nach Ansprachen des Vorsitzenden, Fabrikbesitzer Müller, Raumburg, des Vizepräsidenten Freytag, Raumburg und des Raumburger Oberbürgermeisters Dietrich erkrankte der Verkehrsleiter Jandel. Der Verband hat sich weiter gut entwickelt und ist heute neben dem sächsischen und nachsächsischen Verkehrsverbande der stärkste in Deutschland. Seine Verdienste werden allgemein, vor allem auch von der Reichsbahn, anerkannt. Für die nächste Zukunft hat er sich als hauptsächlichste Ziele gesetzt: einheitliche Regelung der Autobahnverkehrsordnungen in den Städten, bessere Ortsverbindungen, Ausbau des Kraftwagenverkehrs. Im Rahmen der Wirtschaft sollen die Jugendverbände vor allem berücksichtigt werden. Das in diesem Jahre vom Verband herausgegebene Buch „Mitteldeutschland“ hat sich zu Werbezwecken sehr gut bewährt und soll 1920 eine neue Auflage und Ergänzung auf historischem und kulturhistorischem Gebiete erfahren.

Der Umwandlung des Verbandes in einen eingetragenen Verein wurde zugestimmt. Die Vorstandswahl ergab wiederum, Raumburg wurde in den Jahresplanungsamt des Bundes deutscher Verkehrsvereine Kommissar Schneider-Walle.

Gute vorbereitete Arbeit hatte der Jahresplanungsamt durchgeführt, dem nicht weniger als 153 Entwürfe zur Bearbeitung zum Vorwurf, eine Reihe von bedeutsamen Verbesserungen, die neuerdings in hauptsächlichliche Gültigkeit umgewandelt worden sind, wieder zurückgelegt werden zu lassen. Auch die Auswahlabteilung wurde in vielen Fällen gefördert. Die Vertreter der Reichsbahn zeigten bei den Verhandlungen Entgegenkommen.

Als nächster Tagungsort wurde Jersitz festgelegt.

rg. Freyburg, 14. Oktober. (Die Rammfabrik) ist stillgelegt. Die bisherigen Besitzer lassen sämtliche Maschinen nach Holland schaffen, wo sie einen Exportverein inszenieren.

Freitag, 14. Oktober. (Personalnachrichten) Dr. A. W. Schmidt, von dessen Wahl zum Vorsitzenden des Reichsvereins für den Bau der Reichsbahn, hat die Verwaltung des Reichsvereins übernommen, die an ihn durch den Präsidenten des Reichsvereins Ernst erlangt war, abgelehnt. — Mittelmeister Wottrich, bisher beim Reichsregiment 9, ist zum Lagerchef Standortältesten ernannt worden. Mittelmeister von Franzenberg wurde nach Jülich versetzt. Seinen Posten nimmt Mittelmeister Walle, der bisherige Chef der zweiten Schwadron, ein.

al. Schildau, 14. Oktober. (Endlich eine Wasserleitung.) Die Stadt trägt sich mit dem Gedanken, eine Wasserleitung anzulegen. Gemäß Stadtverordnetenbeschluss soll die Anlage mit Schildbergain gemeinsam ausgeführt werden.

Sangerhausen

Die Wälderischen Mittelgüter erbgütlich veräußert. Die Mittelgüter des Majors Maximilian Müller mit einem Gesamtumfang von 6748 Morgen und Behagungen in Wälderischen, Bornstedt, Lichterode, Wälderisch, Goldenstedt, Wälderisch und Hübel gingen jetzt erbgütlich in den Besitz der Reichssteuerkassant in Berlin über, die bei einem Pauschalverkaufstermin vor einigen Monaten überschuldete geblieben war. Der Einpruch des bisherigen Besitzers wurde vom Amtsgericht zurückgewiesen, nachdem Einzelnachweise bereits in zwei Fällen vor dem Landgericht in Nordhausen und in einem Falle vor dem Amtsgericht in Sangerhausen als nicht statthaft erklärt waren.

Weißenfels

+ Ein Defraudant in Weißenfels. Der bei der Vermögensschätzung in Saalfeld beschäftigte Kassierer Fritz Rosol ist nach Untersuchung von 20000 Mark geflohen. Nach den bisherigen Feststellungen soll sich der Defraudant in Weißenfels oder Umgebung aufhalten.

Zeitz

Verläßt die Luftverkehrs-Werb-Edw auch Zeitz? Bei den Verhandlungen, die bisher Zeitz in Leipzig stattfanden, kamen zwei Projekte zum Vorschein, über die noch keine Einigung erzielt werden konnte. Eine Route soll über Altenburg, Jülich, Weiden, Hof und die zweite über Zeitz, Gera, Weiden, Greiz führen.

Stellung des Hausbesitzervereins. Die Hauptversammlung vom letzten Jahr (Schwarz) befaßt. Dem Geschäfts- und Kassierenrat ist zu entnehmen, daß die Geschäftsführung gut ist und die Reichsvereinsvereine sogar glänzend sind. In letzter Zeit ist eine Geschäftsstelle (Hinterhaus) eingerichtet worden. In Stelle ausstehender Vorstandsmitglieder wurde Stadtrat Baerbeer wiedergewählt und Hausbesitzer Richter neu hinzugewählt. Im Randbereich konnte erreicht werden, daß einige kleinere Randgemeinden der Wohnungswirtschaftlich herausgenommen werden. Den Bericht über die Tagung der Haus- und Grundbesitzervereine in Weistal erstattete Stadtvorstand Dr. Br. n.

Der Gartenverein Zeitz-Edw feierte sein 25jähriges Bestehen in seinem Vereinslokal. Der Abend wurde beschönigt durch das Quartett der Lieberplatz.

Der Flammentod der Frau Bonn

Wie sich das Brandunglück in Artern zutrug.

Artern, 14. Oktober.

Entgegen der Vermutung, daß die ländliche Brandkatastrophe Artern, bei der, wie bereits von uns gemeldet, die Uhrmacher-Gattin Bonn mit ihren beiden Kindern einen schrecklichen Flammentod fand, durch Kurzschluß entstanden sei, gewinnt die Annahme, daß das Unglück die Explosion eines Spiritusgefäßes zur Ursache hat, immer mehr an Wahrscheinlichkeit. Da einzigen Zeugen den Tod gefunden haben, und auch sonst alle im Brande zum Opfer fiel, konnten die sofort eingeleiteten polizeilichen Untersuchungen bisher über die Ursache so gut wie nichts feststellen. Man nimmt an, daß die Frau, die kurz vor Ausbruch des Brandes bei einem Briefchen Einläufe gemacht hatte, während ein Mann auf dem Wege zu einem Kaufmann war, um Zucker zu kaufen, schnell auf dem Spiritusfodder das Abendessen bereiten wollte und dabei etwas Spiritus in die Flamme nachgoss. Dadurch explodierte der Koffer. Man vermutet, daß infolge eines Schlaglichtes, den die Frau aus Schwere erhielt, die sofortige Vernehmung des Brandes ausgeschlossen war und sich dieser mit talen Schnelligkeit über das ganze Haus verbreitete. Die Familienmitglieder der Eheleute Bonn waren die denkbar besten. Die auf Handtücher Art und Leben gesammelte Frau Bonn kamnte aus Artern, während der Ehemann im Rheinlande bestimmet ist.

10 Pfund Kattsoffen an einer Stunde

Frankenhausen, 14. Oktober.

Unglücklich wurden in unserem Ort Weibchen im Gemüch von Pfund geerbt. Damit scheint aber die Fruchtbarkeit unserer Gegend noch nicht erschöpft zu sein; jetzt erntete ein Landwirt 10 Pfund Kattsoffen. Eine Stunde trug 10 Pfund.

In Tode gequ coast

a. Jelenitz, 14. Oktober.

Es ereignete sich ein schwerer Unglücksfall, dem der 65jährige Herrmann Ostas Edgane zum Opfer fiel. Beim Ausweichen vor einem schweren Aufzuge trug er eine neue Fußwerkmaschine trug das Unglück zu. Die Blatte war mit Nadeln angehängt und auf Brettern und Rollen an ihren Bestimmungsort transportiert worden. Als der Verunglückte die Unterlage abnahm, rutschte er plötzlich eine Weite ab, und die Blatte begab den Unglücklichen unter sich. Ihre Wucht war so groß, daß durch die schweren Quetschungen der sofortige Tod eintrat.

Schwarz, 14. Oktober. (Goldene Hochzeit.) In unserer Gemeinde konnte schon wieder eine goldene Hochzeit

gefeiert werden, und zwar die des früheren Gutsbesizers Gustav Bude und seiner Ehefrau Anna geb. Wilmide, 77 und 70 Jahre alt.

g. Aemern, 18. Oktober. (Verunglückt) ist der Elektromotor Werner. Er stürzte aus 8 Meter Höhe ab und erlitt schwere innere Verletzungen.

Kleine Provinznachrichten

Der Nordhäuser Stadtbläse Otto Herber vollendete am Freitag sein 80. Lebensjahr.

In dem Rhönort Schönbra wütete ein Großfeuer, dem drei Wohnhäuser und sieben Scheunen zum Opfer fielen. Das Großprüglerger Sägewerk in Karstädt, das dem Inhaber des Baugehäuses Biered gehört, ist durch Großfeuer zerstört worden.

In der Schilbauer Gegend wurde der Arbeiter Räder von der Transmissien erlöst und durch das Schulgitter gemornt. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Auf dem Goldbacher Güterbahnhof wurde der 65jährige Leinweber Kpel von einem abrollenden Wagen umgestoßen und kam zu Fall. Er wurde überfahren, wobei ihm beide Beine am Knorpel getrennt wurden. Auf dem Krankenhaus in das Strahlenhaus ist er gestorben.

In Quedlinburg verstarb nach langem, schwerem Krankenlager Oberpfarrer Gasler.

oh. Oberhöltingen a. See, 14. Oktober. (Gemeindevertretung.) In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung erfolgte die Rechnungslegung für 1917 und die Etatberatung für 1920. Der Haushaltsvoranschlag 1920 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 118 648 Mark festgelegt. Beschlossen wurde, an Realsteuerzuschüssen 30 Prozent der Grundvermögenssteuer vom unbebauten und 210 Prozent der Grundvermögenssteuer vom bebauten Besitz zu erheben, außerdem 800 Prozent von der Gemeindefeuer. Ein Antrag, die im Voranschlag vorgesehenen 1000 Mark für das Gefallenentmal zu freilegen, wurde mit 8 gegen 4 Stimmen abgelehnt. Ferner wurde beschlossen, zum Bau des neuen Gemeindefaßung eine Anleihe von 2000 Mark bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse des Mansfelder Bezirkes aufzunehmen. Einem Realsteuerzuschuß mit der Klasse 1/2, wozu die Verpflichtung ist, der Gemeinde täglich 115 Kubikmeter Wasser zu liefern, wurde zugestimmt.

oh. Oberhöltingen am See, 14. Oktober. (Theater-Gemeinde.) Die diesjährige Spielperiode für den Bezirk Oberhöltingen am See der Theater-Gemeinde des Mansfelder Landes wurde durch einen Offenbach-Abend der Berliner Spieloper eröffnet. Geopfert wurden von Offenbach die kleine Operette „Das große Los“ und die Spieloper „Dorothea“, außerdem von Franz Schubert das Singpiel „Am Brunnen vor dem Tore“. Der nächste Theaterabend ist am 28. November.

Zusatz
zur

Mittelddeutsche Frauen-Zeitung

"Halle'sche
Zeitung"

für Frauenarbeit und Frauenwirken

Keiner Partei dienstbar // Die Zeitung bringt die Nachrichten des Frauen-Verbandes der Provinz Sachsen

Jahrgang 3

Halle (Saale), 15. Oktober 1928

Nummer 20

Berufsfrauen — Hausfrauen

Ausstellung der Zentrale der Hausfrauenvereine Groß-Berlins

Von Frieda Teltz

(Nachdruck verboten.)

Auf Anregung großer Kreise berufstätiger Frauen wurde am 9. Oktober in den Hallen des Zoo eine Ausstellung eröffnet, die unseres Wissens einen ersten Versuch darstellt, praktisch der Lösung näherzukommen, wie sich Berufstätigkeit und Haushaltsführung vereinigen läßt, ohne die Frau im Übermaß zu belasten, sie kulturell und hygienisch zu schädigen. Wenn dies Problem auch schon seit Ende des vorigen Jahrhunderts für manche einzelne Frau ein brennendes war, so hat doch jetzt, wo auf 100 erwerbstätige Menschen 36,6 Frauen kommen, die Doppelbelastung der Frau durch Beruf und Haushalt eine Ausdehnung angenommen, an der die Öffentlichkeit nicht vorübergehen kann, sollen Kultur und Gesundheit großer Volksschichten nicht ernstlich Schaden leiden.

Von der Leitung der Ausstellung kann man durchaus sagen, daß sie sich der Wichtigkeit der Aufgabe voll bewußt war und durch kräftige Durchführung des Gedankens sowie kluge Organisation eine Veranstaltung zusammen gebracht hat, die voraussichtlich einen bedeutenden Fortschritt auf dem Gebiete der Haushalts- und Lebensgestaltung der berufstätigen Frau bringen dürfte. Sicher nicht die Lösung, wie die 1. Vorsitzende der Zentrale, Frau Mühsam-Werther, in ihrer geistvollen Begrüßungs-Ansprache ausführte, denn die Ausstellung beabsichtigt nicht, Abschließendes, Vollendetes zu zeigen. Ihre Aufgabe ist allein, eine Auflockerung des Bodens für eine weitere Bearbeitung des Fragenkomplexes „Berufsfrau und dabei Hausfrau“ vorzubereiten. Die Lösung selbst kann nur aus verständnisvollem Zusammenarbeiten von Industrie, Wohnungsbau, Nahrungsmittelgewerbe und den Organisationen der Hausfrauen ausgehen.

Zur Einführung in die Ausstellung hatte man klug und planmäßig damit begonnen, durch eine in mühevoller Arbeit zusammengestellte Statistik, Zahl und wirtschaftliche Lage der Berufsfrauen von Groß-Berlin zu zeigen, und gewiß hat die Erkenntnis, daß $\frac{1}{2}$ aller Verheirateten, $\frac{1}{2}$ aller Witwen, $\frac{1}{2}$ aller ledigen Frauen berufstätig sind, die Berechtigung der Ausstellung klar erwiesen. Gemäß den drei sich hauptsächlich in den Vordergrund drängenden Fragen der Wohnung, der Haushaltsführung und der kulturellen Ausgestaltung von Leben und Heim, hatte man die Ausstellung in drei Abteilungen gegliedert. Im unteren Geschloß interessiert vor allem die Wohnung selbst als Grundlage zur Lebensführung. Man sah hier das schöne, sehr zweckmäßige Heim der Ärztin mit 7 Räumen (81 qm Bodenfläche), Vorraum, Konsultationsraum zugleich als Wohnzimmer gedacht, Ordinationszimmer, Wohnzimmer, Schlafzimmer, Zimmer für Bedienung, Küche, Badezimmer, alles mit Heizung, fließendem Wasser, vielen Wand-schränken, Miete 125,— R.-M. monatlich. Es folgt ein behagliches Heim für 2 Beamtinnen mit 41 qm Rauminhalt, bestehend aus sehr guter Küche, Badezimmer, Wohnraum, Schlafzimmer, Miete 88,— R.-M. monatlich. Und so ging es weiter zu beschreibeneren aber stets anheimelnden Wohnungen: der Handwerkerinnen, der Schneidermeisterinnen, der Buchbinderin, bei denen man die Raumfrage in der Art löste, daß neben der großen Werkstatt ein Empfangsraum für die Kundschaft vorhanden war und dafür der Wohnraum durch Koje zugleich den Schlafraum mit einschloß (Preis 80,— R.-M.), bis man endlich zur Wohnung der Seimarbeiterin kam mit 29 qm Fläche, die in Küche, Badezimmer, Terrasse und einem großen Raum aufgeteilt war, in dem sich Arbeits-, Wohn- und durch Koje auch Schlafzimmer vereinigen. Man hätte fast annehmen können, daß diese Heime mit ihrer relativ billigen Miete nur erst Träume

und unrealisierbare Projekte wären, aber nein, die Pläne zum Eintragen von Respektantinnen lagen aus und wurden eifrig benutzt, denn verschiedene Architekten hatten sich verpflichtet, diese Wohnungen in dreigeschossigen Häusern bei genügender Teilnahme tatsächlich zu schaffen.

In der gleichen Halle war auch die Abteilung „Die Jugend hat das Wort“ untergebracht. Schüler der staatlichen Kunstschulen gaben hier ihre eigenen Ideen zur Gestaltung der Wohnung der Zukunft. Auch sah man hier die Ausbestreute des Gewerkschaftsvereins der Seimarbeiterinnen, die immermehr den Anschluß an die berufstätigen Frauenkreise sucht, um diesen das mühsame Ausbessern abzunehmen. Viel Interesse fand auch in dem Teil „Frau und Wirtschaft“ die Heilbadi (Hauswirtschaftlicher Einkaufs-Beratungs- und Auskunfts-Dienst), die die Zentrale der Hausfrauenvereine Groß-Berlins im Interesse der Förderung der Wirtschaftlichkeit im Haushalt begründet hat. Hier wurde die Verwendung neuer, zeitlicher, hauswirtschaftlicher Apparate gezeigt, Bezugsquellen-nachweis, Rat und Auskunft in jeder hauswirtschaftlichen Angelegenheit erteilt.

Vor allem aber hörte man lebhaft Diskussion im „Laden der Zukunft“, eine Idee, die die Zentrale lebhaft befürwortet, für die viel Interesse von Seiten der Hausfrauen vorhanden ist, die aber vorläufig noch auf festigen Widerstand bei gewissen Kreisen des Nahrungsmittelstandes stoßen soll. Man will in diesen Läden einmal nur gepuffte, anerkannte Waren, garantierte Markenartikel bieten. Gedacht sollen stets eine Reihe halbfertiger und fertiger Standard-Mahlzeiten in hygienisch einwandfreier Packung vorhanden sein, ferner, und das ist wohl hauptsächlich der Grund, weshalb die Idee auf den Widerstand des Handels stößt, soll das Geschäft auf Wunsch jedes rohe Gemüße topffertig, geschnitten und gewaschen liefern, wie das in vielen Städten des Auslandes längst getan wird. Sehr verlockend war in der Fleisch-Abteilung, die die bekannte Firma Dester übernommen hatte, diese Idee durchgeführt. Hier lagen bratfertig und schon gewürzt die Hammelfilets, die gewickelten Rouladen, riesige nach neuem, patentiertem Verfahren der Länge nach ganz durchgeschnittene Braten, von denen man sich jede beliebige Menge abschneiden lassen kann. Natürlich kommt auf dieses topffertige, gänzlich abfallfreie Fleisch ein kleiner Preis-aufschlag. Dafür bietet es aber eine erhebliche Ersparnis an Zeit und Kraft und garantiert stets gutes Gelingen, was gewiß von der Frau, die hungrig und abgeheßt aus dem Beruf kommt, hoch geschätzt wird.

Im ersten Stock hatte die große Industrie-Abteilung mit den üblichen Nahrungsmitteln, Maschinen usw. ihren Platz gefunden. Sie war von ersten Firmen reich besetzt, so daß sich auch dort reger Verkehr entwickelte. Aber bald lockte doch der zweite Stock mit seiner Abteilung „Schmuck im Heim“. Gleich am Eingang hatte die „Schule für Blumenschmuck“ von Franziska Brud ihren Platz gefunden. Die Künstlerin hat in ihrer Schule eine Bildungsstätte geschaffen, welche begreift, durch künstlerische und praktische Ausbildung eine Grundlage zu selbständiger Weiterentwicklung auf dem Gebiete der Blumenbündelung zu geben, die in den letzten Jahren eine so gänzliche Neugestaltung erfahren hat. Wir wohnten einer Unterrichtsstunde bei und freuten uns, wie unter den Händen der Schülerinnen wahre Kunstwerke von Blumenschmuck in Rasen und Körben entstanden. Dann liegt eine lange Reihe von Rosen mit Wollenden vor uns. Da ist das Zimmer des Sportmädels, auf dem Tisch die Photographie unserer Olympiasiegerin Helene Meyer, auf dem Glaschrank eine in ihrer prägenen Form fast klassisch an-

mutende Statuette von ihr. Wir sehen die Arbeitsetzen der Hausfrau, unter dem Motto „Freud und Leid“ ihre Plauderedekoration. „Auch Pflanzen sprechen“ zeigt ihre Blumenpflege. Aber weiter schneit der Blick und nun kommt etwas ganz Besonderes. Saßen wir bis dahin Wohnung und Zimmer der Frau im allgemeinen, so kommen wir nun zu dem Raum, in dem sich auch die bekanntesten Berliner Künstlerinnen vom Theater und Film zum Hausfrauengebäude belagert haben und ihre individuelle Wohnungsgestaltung zeigen. Und so sehen wir einen Ausschnitt aus Erika Tellmanns Heim. Auf dem Tische liegen die Rollen zum Studium bereit. Kostbare, repräsentative Empiremöbel, japanische Vasen und Decken lassen uns bewundernd in unsern Mundgang anhalten. Bürgerlicher mutet Elise Heims Kaffeetisch an, mit dem selbstgebackenen Kuchen, dem gestickten Schal, der zum Umhängen bereitliegt, während Käthe Haack sich als gute Mutter mit Spielzeug und Möbeln ihres Jungen umgibt. Erika Gläbner hat in ihrem Winkel, der mit schönen selbstgestickten Kissen und Decken intim und künstlerisch wirkte, auch ihre geliebten Kaffee untergebracht. Am individuellsten war aber wohl die Wohnend-Gäste der urwüchsigsten Kläre Waldoff mit Bauernmöbeln, Refordlochstopp, einer großen Berliner Weisse und Grammophon, was stets ein verständnisvolles Lächeln bei ihren vielen Besucherinnen hervorrief. Rosa Baletti und Lea Seidel zeigten sich ganz in ihrer Hausfrauentätigkeit. Erstere hatte eine Bügelecke, letztere eine Kaffeefläche aufgebaut. Und so sah man noch manchen Ausschnitt aus Künstlerheimen, der, wenn vielleicht auch etwas auf die Öffentlichkeit zugeschnitten, doch manchen Schluß auf die Eigenart der Ausstellerin gestattete.

Nach eine Ueberraschung erwartete die Beschauer, die gedackten Tische. Nun nicht wie sonst üblich, der Hochzeits Tisch, der Tauffisch, sondern auch hier ganz individuell von den verschiedensten Persönlichkeiten ausgeführt. Da war zum Beispiel der festliche Kaffeetisch, den eine Postbeamtin zur Feier einer Gehaltsaufbesserung drei Kolleginnen deckte. Alles in Blau und Rot, den Postfarben gehalten. Die Tischarten mit „Auskunststelle“, „Beschwerdestelle“ usw. gaben humoristisch die Namen der Gäste, statt ihrer Namen an. Man kann sich denken, daß bei einem solchen Tisch die Stimmung schon vergnügt ist, wenn die kleine Gesellschaft beginnt. Oder man sah sich den hübschen Tisch mit bunter selbstgestrickter Decke an, den eine Heimarbeiterin mit den bescheidensten Mitteln für ihre Gäste hergerichtet hatte. Anscheinend ganz reich, mit vierlei Kuchen besetzt, die aber alle aus einem Teig nur mit verschiedenem Belag selbst hergestellt waren. „Gäste in der Schneiderstube“

zeigte, daß ein Raum, dem man seine Bestimmung als Werkstatt ansieht, trotzdem nicht öde und nüchtern zu sein braucht. Ferner hatte selbstverständlich auch eine Verfächlerin der Kostkost die Gelegenheit benützt, für ihre Ideen Propaganda zu machen und gewiß nicht schlecht, denn wenn man vor so herrlichen Früchten, vor so schön hergerichteten Salaten sitzt, kann man sich die Kostkost schon gefallen lassen. Daß auch in einem Raum unter dem Motto „Es kommt Besuch“ gezeigt wurde, wie einfache aber gepflegte Geselligkeit, wohlschmeckende und dem Auge erfreuliche doch schnell bereitete Gerichte auch dem überraschend erscheinenden Gäste geboten werden können, versteht sich bei der praktischen Einstellung der Veranstaltung fast von selbst; besonders wertvoll war hierbei noch das „Falsch“ und „Nichtig“, das mancher Hausfrau wichtige Winke gegeben haben mag.

In Sonderveranstaltungen wurden Filmvorführungen, eine Modenschau der Firma Rudolf Herzog, das „Stednadelkleid“ der Firma Gustav Gords sowie die Vorführung moderner Tänze gegeben.

Mit besonderer Spannung sah man dem Schau-Wettkochen der Hausfrauen entgegen, dem wir aber nicht mehr bewohnen konnten; nach dem Programm sollen hierbei, gemäß den Bestrebungen, die Haushaltsführung möglichst wirtschaftlich zu gestalten, nicht allein die Güte der hergestellten Speisen, sondern auch der Zeitaufwand und der Gasverbrauch entscheiden. Das Wettkochen fand auf Dreilochkochen und Bratröhren statt, die mit Gasmessern versehen waren. Hergestellt sollten werden: ein Kaffee, ein Fischfilet mit Lunk, Wirtungskohl, Kartoffeln und Kompott. Als Schlusstermin sollte der Gaspunkt des letzten Kochens angesehen werden. Fünf Preisrichterinnen entschieden über die Verteilung der Preise.

Gewiß hat es eine Berechtigung, wenn man im allgemeinen dem überhandnehmenden Ausstellungswesen etwas skeptisch gegenübersteht. Doch wenn eine Ausstellung so wie die der Zentrale der Berliner Hausfrauenvereine ihre Anregung aus dringendstem Zeitbedürfnis bekam und die Ausstellungsleitung es in dem Maße wie hier versteht, die ganze Veranstaltung auf typische Wirklichkeitserscheinungen einzustellen, braucht man um den Erfolg, das ist hier die organisatorische Zusammenfassung aller Kräfte, um der schwer ringenden erwerbstätigen Frau erträgliche Daseinsbedingungen zu schaffen, nicht bange zu sein. Und so wird hoffentlich Charlotte Mühsam-Berthens Wunsch: Möge die Ausstellung dazu beitragen, alle Faktoren des Staates und der Wirtschaft zu beschleunigter Teilnahme am Werk aufzurufen, mehr und mehr in Erfüllung gehen.

Zeitparade der Frauenschönheit

Eine Pariser Ausstellung. — Von Dr. A. B. Frischhaurr

Die verstorbenen Großmeister französischer Malkunst des verflohenen Jahrhunderts hätten augenblicklich Gelegenheit, eine ihnen zu Lebzeiten gewiß des öfteren zuteil gewordene, posthume, aber vor lauter Ehren und Anerkennungen vergessene Sensation zu verkosten: sie hätten Gelegenheit, sich beleidigt und zurückgesetzt zu fühlen. Selbst die Großen, die Manet, Degas und Cezanne würden, wenn sie in die Ausstellung des Pariser Kunstsalons „La Renaissance“ in der Rue Royale einen Blick tun könnten, wenig gleich mit Unrecht, Verbitterung empfinden. Die Wiber Ausstellung der „Renaissance“ hat das französische Frauenporträt der letzten hundert Jahre zum Thema. Die führenden Malernamen von Ingres an bis zu unserer graulösen Zeitgenossin Marie Laurencin sind vertreten, und keinem der vorhandenen Werke läßt sich Wertigkeit absprechen. Was aber den Besucher fesselt, ist nicht das einzelne Bild als solches, weder die reine Zeichnung von Ingres noch das blendende Farbenpiel Renoirs. Das Interessante dieser Ausstellung der Malerei ist ausnahmsweise nicht die Malerei selbst, sondern vor allem das, was sie darstellt, in diesem Falle also die Frau.

Man freut sich, in der reichen Serie von Bildern der letzten hundert Jahre nicht so sehr über das künstlerische Problem des Frauenporträts Weiberbild zu gewinnen, sondern vor allem die verschiedenen Typen der Frau kennen zu lernen, die in äußerst abwechslungsreicher Folge in den letzten hundert Jahren im Leben vorbeidefiliiert und auch dem Porträtmaler Modell gegeben sind.

Jede Generation, jedes Jahrzehnt beinahe hat sein Schönheitsideal, seinen „Typus“. Als Napoleon regierte und Ingres malte, legte jede kleine Frau es darauf an, eine große Dame zu sein, oder vielmehr zu scheinen. Die Schönheit des Empires war klassisch gefärbt, sie forderte Distanz und hatte selten Gestörte. Der nächste Schritt verkleinerte die Dimensionen, läßt aber wärmeres Blut fließen. Es ist das französische Biedermeier, dort nach dem Königsnamen „Louis Philippe“ benannt. Ihr charakteristischer Meister des Porträts ist Gavarni, der die herzigen kleinen Mädchen der pompösen Heroine vorzieht. Das zweite Kaiserreich läßt die leere, aber elegante Mäse der repräsentierenden Grande Dame für kurze Zeit wieder auflieben. (Die Namensgleichheit ihres besten Porträtmalers mit einem unserer bedeutendsten Filmkünstler ist amüsant. Er hieß tatsä-

lich — Charles Chaplin.) Unter der Herrschaft der Kaiserin Eugenie galt für jede Frau, die etwas auf sich hielt (und damit auch für ihren Maler) als oberstes Gebot, der hohen Frau zu gleichen. So wie sich heute Londoner Jünglinge bemühen, ihre Strawatte ebenso zu binden, wie der Prinz von Wales, und den Rock von gleichem Schnitt zu tragen, so war das Bestreben der Damen der sechziger Jahre darauf gerichtet, eine üppige Figur wie Eugenie zu haben, ihren Gesichtern durch Schminke einen länglich-ovalen Schnitt zu verleihen, die Augen möglichst groß und den Mund möglichst klein erscheinen zu lassen.

Von den großen französischen Malern des Jahrhundertendes sind nur wenige charakteristische Frauenporträts. Aus dem berühmten Kreis der Impressionisten ist vor allem Renoir. Die große Dame ist jetzt zur simplen bürgerlichen Frau im alltäglichen Kleid und mit den alltäglichen Geistes einer Durchschnittserscheinung geworden, und, nach den Porträts zu schließen, gab es in der Generation unserer Großmütter lauter tugendhafte Frauen. Unter der Hand des nächsten Meisters französischer Frauenporträts, bei Toulouse-Lautrec, schlägt der Typus in das Gegenteil um: die mütterliche Frau wird zur Kokotte und Komödiantin. Toulouse-Lautrec hat ihr Gesicht geradezu geprägt, das nervöse Gesichtchen mit unregelmäßigen, aber reizvollen Zügen, der Stumpfnase und einem allzu großen Mund. Man ist gewohnt, diese Art der Schönheit als Beauté du diable zu bezeichnen. Vielleicht hat die junge Yvette Guilbert so ausgesehen.

Unter den modernen Malern läßt sich kaum ein Spezialist des Frauenbildnisses finden. Die Frau als Modell dient nur als malerisches Sujet, wie jedes andere Objekt. Eine Vorliebe für die Darstellung der Frau zeigt der Japaner Foujita, der ein Pariser geworden ist. Seine Damen bleiben aber dennoch eher der japanischen Herkunft treu und können als Illustration der modernen Europäerin kaum gelten. Die ausschließliche Frauenmalerin Marie Laurencie schafft in ihren überzarten, pastellfarbenen Erscheinungen eher eigene Visionen, als Abbilder des Lebens. Am meisten der Wirklichkeit des Tages entnommen ist unter den Porträts der Pariser Ausstellung das Bild des Negersstars Josefina Valer. Es zeigt unseren Kult des nackten Körpers, auch unsere Neigung für das Exotische. Im übrigen bleibt das bunte und ausgiebige Thema „Frau von heute“ im französischen Porträt nicht illustriert. Man bedauert es und würde gerne auf Kosten der Vergangenheit mehr von der heutigen Frau erfahren. Es wäre eine willkommene Aufgabe, diese Lücke auszufüllen. Es müßte nicht unbedingt in Paris geschehen.

Die Frau in der Presse

Von Emma Stropp

Die Bemühungen der Frauen, in den Organen der öffentlichen Meinung ihre Ansichten breiteren Volksschichten zur Kenntnis zu geben, Wünsche und Forderungen auszusprechen, Meinungen auszutauschen oder sich mit den heiteren Dingen des Lebens, der Mode und der Gesellschaft zu beschäftigen, gehen weiter zurück, als im allgemeinen angenommen wird.

Zwar war es ein Mann, der Magister J. C. Gottsched, der die erste deutsche Frauenzeitschrift, „Die vernünftigen Tadelrinnen“ nach englischem Vorbilde ins Leben rief, doch war es seine Gattin, die auch als Dichterin bekannte „göttliche Skulmus“, die in hervorragender Weise an ihr mitwirkte, sowohl als Verfasserin von Aufsätzen, als auch, wie wir heute sagen würden, „Stilsredakteur“. Sie ist es also, die als erste Frau vom Fach, als erste Journalistin angesprochen werden darf, wenn sie auch nach der Sitte der Zeit bescheiden hinter ihrem Gatten zurücktrat und nur hinter den Kulissen wirkte.

Ihr folgten, allerdings nur vereinzelt, bald andere Geschlechts-genossinnen, so z. B. die Gattin Klopstocks, die am „Nordischen Aufseher“ mitarbeitete. Als die Freiheitsströmungen der Revolutionszeit einen erhöhten Bildungstrieb auch unter den Frauen weckten, äußerte sich dieser in der verhältnismäßig schnellen Zunahme der periodischen Zeitschriften und Almanache, die aber mit Ausnahme des in Weimar von 1786 bis 1828 erscheinenden „Journals des Luxus und der Moden“ nur ein kurzfristiges Leben führten. Immerhin arbeiteten an ihnen eine größere Anzahl von Frauen, allerdings meist unter männlichen Decknamen mit, aus deren Reihe Amalie von Holtz, geboren um 1760, genannt sei, während Karoline von Schlegel als eifrige Mitarbeiterin literarischer Zeitschriften hauptsächlich auf dem Gebiete der Buch- und Theaterbesprechung tätig war, und Theresie Huber-Förster (1764–1829), ihre einstige Freundin und spätere Gegnerin, von 1819 bis 1824 „Das Morgenblatt“ in Stuttgart leitete, also wohl als erste Redakteurin im heutigen Sinne anzupprechen ist.

Diesen Vorläuferinnen der weiblichen Journalistik reihte sich Ende der vierziger Jahre Louise Otto-Peters an, und zwar als Mitarbeiterin von Ernst Reils Zeitschrift „Planet“. Doch war auch sie genötigt, ihre Aufsätze unter dem Decknamen „Otto Stern“ zu veröffentlichen, da es nach A. Sicht des Herausgebers weder üblich noch statthaft sei, daß Frauen in der Öffentlichkeit das Wort nähmen, um Zeitfragen zu beleuchten, Bildungsfordernungen und Frauenrechte zu vertreten. Als ihr Gatte, August Peters, später die „Mitteldeutsche Volkszeitung“ gründete, übernahm sie die Leitung des Feuilletons und rief 1865, als unter ihrer Führung die Frauenbewegung weitere Kreise gewann, „Die neuen Bahnen“, das offizielle Organ der deutschen Frauenbewegung, ins Leben, das erst nach mehr als fünfzigjährigem Bestehen in der Kriegszeit sein Erscheinen einstellte. Die journalistische Entwicklung von Louise Otto-Peters ist hier ausführlicher gekennzeichnet, weil sie charakteristisch und bahnbrechend ist für die deutsche Frauenpresse im allgemeinen. Denn unter dem Einfluß der von ihr vertretenen und geförderten Strömungen erwachte in den Frauen ein erhöhtes Bildungsverlangen, dem das Verlegertum naturgemäß Rechnung trug. Modenzeitschriften mit bildendem Unterhaltungsteil, wie der „Bazar“ (1858), „Die Modenwelt“ (1865) wurden gegründet. In die Schriftleitung des „Daheim“ wurde späterhin die als Kritikerin schon in jungen Jahren berühmte Fräulein Schanz berufen, um die Leitung der Beilage „Frauen-Daheim“ zu übernehmen. Die Frauenbewegungsblätter vernehten sich. Spaltungen innerhalb der Frauenbewegung zeitigten die Herausgabe von Zeitschriften, wie „Frauenbewegung“ von Minna Cauer, „Blätter für Frauenstimmrecht“ von Anita Augsburg und „Gleichheit“ von Clara Zetkin.

So lebhaft sich Frauen an der Mitarbeit an den genannten Zeitschriften beteiligten, in ihnen die verschiedensten Gebiete des Frauenlebens behandelten, blieb ihnen doch mit wenigen Ausnahmen die Tagespresse verschlossen. Hier herrschte unbeschränkt der Mann, oder besser gesagt der männliche Name. Selbst später hochgeschätzte Schriftstellerinnen, wie Anselma Heine, Elisabeth Heinroth, Gabriele Reuter u. a. veröffentlichten um die Jahrhundertwende ihre Aufsätze und Romane unter männlichem Pseudonym, weil sie glaubten, dadurch „ernster“ genommen zu werden, denn noch immer haftete dem Frauenschrifttum das Vorurteil der Minderwertigkeit an. Schließlich aber konnten sich die großen Tageszeitungen dem wachsenden Einfluß des Frauentums nicht mehr verschließen. Als erste gründete die „Tägliche Rundschau“ eine Frauenbeilage, unter Leitung von Frau Gnauck-Kühne, es folgte das „Berliner Tageblatt“, das Anna Blochow zur Leitung einer Frauenbeilage in seine Redaktion berief. Inzwischen hatte sich auch der Kreis der Zeitschriftstellerinnen vergrößert und fand unter Anna Blochows Vorsitz seine erste Zusammenfassung in der von ihr gemeinsam mit Emma Stropp gegründeten Journalistinnen-Gruppe des Deutschen Lyzeumsklubs. Das Ziel dieser Frauen war jedoch, die Kolleginnen in eine Männerorganisation als gleichberechtigte Mitglieder aufgenommen zu sehen. Sie stellten daher durch Fritz Engel, der von Anna Blochow gewonnen war, an den „Verein Berliner Presse“ den Antrag zur Aufnahme weiblicher Journalisten. Der Antrag wurde aber gegen wenige Stimmen abgelehnt.

Gleichzeitig bereitete der Deutsche Lyzeumsklub seine große Ausstellung „Die Frau in Haus und Beruf“ vor. Auf ihr sollte auch der junge, noch so schwer kämpfende Beruf der Journalistin in einer Sondergruppe „Die Frau in der Presse“ vertreten sein. Es war eine mühsame und schwierige Arbeit, zum ersten Male eine Statistik der in der Presse tätigen Frauen herauszugeben. Es fehlte jede Organisation, deren Mitgliederliste als Grundlage dienen konnte, man mußte durch Zeitungsnotizen und ungezählte persönliche Briefe die über ganz Deutschland verstreuten Tageschriftstellerinnen zu erfassen suchen. Es gelang jedoch zeitweilen, daß im Frühjahr 1912 140 von Frauen geleitete Presseorgane bestanden, darunter 7 Frauenforenspendenz, außerdem etwa 50 Frauenverbandszeitschriften und Zeitungsbeilagen für Frauen mit männlicher Schriftleitung, aber überwiegend weiblichen Mitarbeitern. Diese an sich ungenauen Zahlen gaben gewisse Anhaltspunkte dafür, zu welchem Umfange sich die Mitarbeit von Frauen an der Presse in verhältnismäßig kurzer Zeit entwickelte. Durch die Gründung des Reichsverbandes der Deutschen Presse fanden dann auch die Frauen die notwendige Standesorganisation, und zwar in voller Gleichberechtigung mit den männlichen Kollegen. Sie spricht sich auch darin aus, daß in dem Ehrenrat des Bezirksverbandes Berlin, sowie im Obersten Ehrenrat des Reichsverbandes je eine Frau Sitz und Stimme hat.

Die Kriegszeit brachte dann das große Sterben im Zeitungswald, dem auch viele bewährte oder im Aufblühen begriffene Frauenzeitschriften zum Opfer fielen, außerdem veranlaßte die zunehmende Papierknappheit und das damit verbundene schnelle Steigen der Papierpreise auch viele Tageszeitungen, auf die Herausgabe ihrer Frauenbeilagen zu verzichten. Diese Umstände zwangen zahlreiche Journalistinnen, sich anderen Berufen zuzuwenden, und hemmten gleichzeitig den Zustrom in diesen in jener Zeit als aussichtslos betrachteten Beruf. Erst die letzten Jahre führten ihm den so notwendigen Nachwuchs zu. Er entkamt zumieist den Kreisen der jungen Akademikerinnen, die sich ihm mit Eifer und Begeisterung zuwandten und bereits nennenswerte Erfolge zu verzeichnen haben. Das Tätigkeitsfeld der heutigen Journalistin hat sich gleichzeitig erheblich erweitert, besteht doch grundsätzlich keine Abgrenzung mehr, in welchem Ressort die Redakteurin oder Mitarbeiterin sich betätigen kann oder darf. Ihre Leistung ist oder soll entscheidend sein. In der Praxis allerdings harren noch manche Wünsche und berechtigten Forderungen ihrer Erfüllung. Immerhin besitzen wir jetzt eine größere Zahl hauptberuflich als Journalistin tätiger Frauen, die sich im politischen Teil ihrer Zeitung Ansehen erwarben, ebenso solche, die für volkswirtschaftliche, soziale und kulturelle Fragen als maßgebend anerkannt sind, und andere, die als Theater- und Musikkritikerinnen erfolgreich ihres Amtes walteten. Auch beschränkt sich die Behandlung von Hauswirtschafts- und Modenfragen, die neben denen der Kindererziehung anfangs als eigentliche „naturgegebene“ Domäne der weiblichen Mitarbeiterin angesehen wurde, nicht mehr auf die Herausgabe von Kochvorschriften und die Darlegung der neuesten Moderverscheinungen, sondern setzt eine fachliche Vorbildung und die Beherrschung auch der volkswirtschaftlichen und kulturellen Zusammenhänge dieser Gebiete voraus. Damit ist sie zu einem wichtigen Faktor der Volkserziehung geworden, ebenso wie die Förderung des Frauensportwesens. Die beruflichen Anforderungen, die an die moderne Journalistin gestellt werden, sind demnach wesentlich gestiegen, verlangen eine außerordentliche Vielseitigkeit oder die Konzentrierung auf ein Spezialgebiet. Die Mitwirkung von Frauen an den öffentlichen Aufgaben der Presse wurde aber gleichzeitig zur zwingenden Notwendigkeit, nicht nur um den Leserkreis mit den Fortschritten der Zeit in lebendiger Fühlung zu halten, ihm neue Anregungen und dadurch geistige, berufliche und technische vervollkommnungsmöglichkeiten zu vermitteln, als auch um zu allgemeinen Tagesfragen Stellung zu nehmen und diese, wo es notwendig erscheint (soziale, volksgesundheitliche, sittliche Fragen), vom weiblichen Standpunkte zu beleuchten.

Zusammenfassend sei gesagt, daß der Beruf der Journalistin eine besondere Begabung verlangt, nicht gelehrt und nicht gelernt werden kann, zu ihm muß man geboren sein. Idealismus, volle Hingabe und ein hohes Verantwortlichkeitsgefühl sind die Grundbedingungen seiner Erfüllung, sein Lohn: das freudige Bewußtsein, an der Entwicklung des Zeitgeschehens und dem Fortschreiten der Volksbildung als bescheidenes und doch wichtiges Mädchen der großen, treibenden, höherchraubenden Maschine der öffentlichen Meinung, der deutschen Presse, tatkräftig mitzuwirken.

Die Erotisierung der Ehe, ihr einziges Allheilmittel?

Von Eliza Ichnharuser

(Nachdruck verboten.)

Daß die Idee der Erotisierung der Ehe viel Anklang und Interesse im Publikum findet, das beweist die gewaltige Zuhörerschaft, die der in ganz Deutschland herumreisende holländische Arzt Dr. van der Velde bei seinen Vorträgen über dieses Thema findet.

Sicherlich liegt im Kern der Auffassung von der Velde viel Wahres, daß es sehr darauf ankommt, in der Ehe die richtige Spannung zu erzielen und zu bewahren, und daß diese

nicht in einen bloßen Sexualverkehr ausarten darf, sondern stets der Ausdruck eines seelisch-sinnlichen Gefühls sein muß. Sicherlich ist seine Ansicht richtig, daß, wenn diese richtige erotische Spannung erreicht bzw. eingehalten wird, dies sowohl auf das eheliche Verhältnis, als auch auf das physische und psychische Wohlbefinden, auf die Arbeitsfähigkeit, wie auch auf das geistige Leistungsvermögen der Ehegatten günstig wirkt.

Seine Fingerzeige aber, wie dies zu erreichen ist, sind m. E. ungenügend.

Zunächst hat er die Hauptprämisse für eine solche Ehe zu erwähnen vergessen, nämlich, daß sie aus Liebe geschlossen werden muß. Wenn, wie dies heute leider an der Tagesordnung ist, die Ehe nur als ein Versorgungshafen betrachtet wird (und zwar ist dies bei Männern jetzt relativ noch häufiger der Fall als bei Frauen), wo man, nachdem man der Liebe, die man anderwärts genossen, satt ist, nur noch Sanierung durch Mitgift, Einheirat oder wie all diese schönen Dinge heißen, sucht, da kann man nicht oder doch nur höchst selten erwarten, daß eine erotische Spannung vorhanden ist, wieviel weniger, daß sie durch ein Menschenalter hindurch „auf der Höhe“ gehalten wird!

Ein zweites Manko scheint mir darin zu liegen, daß der Gelehrte glaubt, es genüge, wenn er eine Verteilung der Rollen in der Ehe in der Weise verlangt oder anordnet, daß der Mann die Führerrolle übernimmt, seine Frau in das Liebesleben einführt und die eheliche Erotik bestimmen muß, der Frau die Aufgabe zuweist, die erotische Spannung auf der Höhe zu halten.

Diese Führerrolle hat der Mann ja längst, muß sie haben, da er in der Regel der weitaus Erfahrenere ist. Was er aber häufig benötigt, das ist eine Erziehung zur Erziehung seiner Frau zur Liebe, und vielleicht noch mehr eine Vorbereitung des unerfahrenen Mädchens für diese Erziehung. Daß diese sich nämlich nicht selten bewußt und unbewußt als grober Mißbrauch der Unerfahrenheit der jungen Frau herausstellt, davon wissen Eheberatungsstellen, Ärzte und Ärztinnen ein Liedchen zu singen.

Eine weitere irrtümliche Auffassung scheint mir die zu sein, daß die Werbung in der Ehe von beiden Seiten kommen müsse, daß die impulsive Werbung des Mannes in ihrer Verberkerlichung des Objektes schädigend wirke, weil es die Frau zum Vereismus, d. h. zur Selbstvergötterung (die Ableitung geht zurück auf Hera, die Gattin des Zeus) führe.

Nun, ich glaube, daß die Frauen, die an dieser Krankheit leiden, zu zählen sind. Ich wundere mich aber, daß Dr. van der Velde, der so sehr gegen eine Abschwächung der geschlechtlichen Unterschiede, gegen eine Entweiblichung der Frau, eine Entmännlichung des Mannes, ist, beiden ihre im Sexualleben charakteristischsten Eigenschaften, die Zurückhaltung auf ihrer Seite, die Werbung auf der seinen, nehmen will.

Uebrigens predigt er an anderer Stelle selbst die Bekämpfung einer zu großen erotischen Spannung wegen der Gefahr der

Ueberfättigung und ihrer üblen Folgen, die sie in sich birgt. Woher soll diese Bekämpfung aber kommen, wenn nicht in erster Reihe von der zurückhaltenden und nicht werdenden Frau?

Und als letztes: Ist wirklich alles Heil für die Ehe nur von ihrer Erotisierung zu erwarten? Sollten gemeinschaftliche geistige, politische, wirtschaftliche Interessen, die gemeinsam forgende Liebe für die Kinder, nicht manchmal ein stärkeres Band als die ausschließliche Erotik sein? Warum soll eine Sublimierung der Ehe nicht ebenfalls möglich sein?

Wieder eine Stimme zum neuen Hausgehilfen-Gesetz

Zu dem Entwurf des neuen Hausgehilfen-Gesetzes äußert sich eine Gutsfrau u. a. wie folgt: „Immer mehr sieht man ein, daß ein fester Zusammenschluß von Berufsgenossen eine Notwendigkeit ist. Das beweisen die vielen Genossenschaften und Verbände, die sich allerorts politisch und auch wirtschaftlich bilden. So sind auch die Frauen, zusammengefaßt in ländliche oder städtische Hausfrauenvereine, eine Macht geworden, mit der man nun doch schon rechnen muß. Es ist ein Gesetz in Vorbereitung, wonach 1. keine Hausfrau ein Mädchen, das ein Kind erwartet, entlassen darf, sofern das Dienstverhältnis schon länger als 3 Monate besteht; sie muß es behalten, es vor der Entbindung schonen, während der Entbindung pflegen, nach der Entbindung für Mutter und Kind sorgen, aber auch das volle Gehalt zahlen und die ganzen daraus entstehenden Kosten tragen; 2. wird die Hausfrau darin verantwortlicht gemacht für den moralischen Lebenswandel ihrer Hausangestellten, auch in deren Freizeit. Eigentlich ist es undenkbar, daß ein solches Gesetz, wenn es vorgelegt wird, durchgeht; es zeugt von einer solchen Unkenntnis der Sachlage, daß man es fast als Aprilscherz auffassen könnte. Von diesem Gesetz wird der ganze weibliche Teil des Volkes betroffen, allen zum Schaden. Auch ich bin dafür, werdenden Müttern und deren Kindern Schutz und Pflege angedeihen zu lassen; dafür stehen aber Anstalten zur Versorgung und Fürsorgemaßnahmen, die Sache des Staates sind. Ich kann mir nur denken, daß die Fürsorge- und Wohlfahrtsausgaben durch das heute übliche großzügige Draufloswirtschaften — siehe Erwerbslosenfürsorge auf dem Lande, die gleichbedeutend mit einer Faulheitsprämie ist (Beweise können auf Wunsch für diese Behauptung erbracht werden) —, einen solchen Umfang angenommen haben, daß der Staat sich umsieht, wie er sich entlasten kann. Das Opferlamm ist bald gefunden, die Hausfrau, das Mädchen für alles! Und was bedeutet dieses Gesetz für die Hausfrau? 1. Untragbare Belastung durch Kosten; denn der Durchschnittshaushalt hat schon meist mit gelblichen Schwierigkeiten zu kämpfen, jedenfalls muß er sehr genau mit jedem Pfennig rechnen und Haushalten und braucht oft lange Zeit, um sich von den Kosten der Geburt der eigenen Kinder zu erholen; 2. fast noch untragbarere

Ein Jubiläum der medizinischen Wissenschaft

Von Sidonie Rosenbergl, Wien

Am Jahre 1798, also vor 180 Jahren, trat der englische Arzt und Naturforscher Sir Edward Jenner mit seiner Veröffentlichung über die Kuhpockenimpfung an Menschen zum Schutze gegen die Ansteckung der schwarzen Pocken, der Roden, hervor und erreichte hiermit begreiflicherweise das größte Aufsehen, denn bis dahin waren Pocken-Epidemien eine der größten Geißeln der Menschheit gewesen; schon 1000 Jahre v. Christi beschrieben Chronisten diese besonders in China und Indien wütende Krankheit, und bis zur Einführung der Schutzimpfung war jedermann der Ansteckungsgefahr ausgesetzt. Weder Reichthum noch Rang, Stand, Klima boten Schutz, denn es sind, um nur einige Namen zu nennen, Wilhelm II. von Oamien, Kaiser Josef II. und seine Gattin, König Ludwig XV., Sohn, Tochter, Enkel des Königs Jakob II., der letzte Kurfürst von Bayern und noch viele andere Personen von höchstem Rang und Adel an den Pocken gestorben. Und kam man schon mit dem Leben davon, so hinterließ diese fürchterliche Krankheit die häßlichsten Narben, besonders im Gesicht; die schönsten Frauen waren hierdurch den ärgsten Verunstaltungen verfallen. Heutzutage sieht man fast nirgends mehr Menschen, deren Gesichtshaut durch die Narben ganz zerrißen wäre. „Pockenepidemie“ nannte man diese Arnen.

Eines der vielen, natürlich unwirksamen Schutzmittel gegen Ansteckung war die schon im Altertum geübte Inoculation, ein gewissermaßen instinktives Voraussehen der heutigen Impfung. Diese bestand darin, daß man die Kinder durch Einverleibung von Pockenreiter in kleine absichtlich angelegte Verletzungen der Haut zur Zeit einer milden Epidemie die Roden durchmachen ließ, um sie eben vor einer gefährlichen Epidemie zu schützen. Diese Inoculation wurde schon zu alten Zeiten geübt; so hatten die Chinesen diese Pockenübertragung durch Einführung von Pockenkräften in die Nase geübt, auch in Indien hatten die Brahmanen stets den Oberarm mit einer Nadel geritzt und darauf Pockenstoff gelegt. Sogar heute wird in Tunis nach

Verichten dortiger Aerzte die Inoculation derart vorgenommen, daß der Betreffende eine in Pockenreiter getauchte Nafine verschluckt und die andere irgendwo am Körper festgebunden wurde. In Europa hatte Lady Montague die Inoculation im Jahre 1720 aus Konstantinopel nach England gebracht, indem sie ihre zwei Kinder inoculieren ließ. Sie bewog auch König Georg I. hierzu. Auch Kaiserin Maria Theresia ließ einige ihrer Kinder inoculieren, nachdem sie selbst Verluste in der Familie erlitten hatte. Sie errichtete sogar im Jahre 1770 am Rennweg ein „Wiener Inoculationshaus“, welches jedoch mit der Einführung der allgemeinen Kuhpockenimpfung geschlossen wurde.

Nun hatte Jenner bei seinen Exkreieren als Naturforscher folgende merkwürdige, auf Tatsachen beruhende Beobachtung gemacht, die von dem dortigen Landvolk als richtig bestätigt wurde; es war unter diesem nämlich dort eine Art Schutzimpfung gegen die schwarzen Roden gebräuchlich. Man wußte, daß ein gewisser bläschenförmiger Ausschlag auf den Eutern der Kühe sich beim Melken häufig auf Menschen übertrage und daß, merkwürdigerweise diese letzteren dann fast ausnahmslos von den Pocken verschont blieben. Wurden sie schon in sehr seltenen Fällen angesteckt, so traten die Roden nur in sehr milder Form auf. Auf dieser lanbläufigen Erfahrung baute Jenner seine Hypothese auf.

Zwanzig Jahre dauerten seine Studien, bis er endlich im Mai 1776 die erste Schutzimpfung an Menschen wagte. Sein erstes Objekt der Impfung war ein achtfähriger Junge mit Namen James Whipps, welchem er ein wenig Eiter aus einer Kuhpockenpustel der Melkerin Sarah Nelmes durch einen kleinen Schnitt am Oberarm einführte. Einige Wochen später infizierte er ihn an der gleichen Stelle mit echtem Pockenreiter, ließ ihn mit Pockenkranken in einem Zimmer wohnen und schlafen, und trotzdem blieb der Junge gesund. Die Wirksamkeit dieser Pockenimpfung war damit erwiesen. Selbstverständlich fand diese Entdeckung begeisterte Anhänger, aber auch heftige Gegner. Mehr als 100 Jahre dauerte es, bis die Angriffe gegen Vergiftung des Blutes und ähnliche Argumente verstummen, aber die glücklichen Ergebnisse sind durch die Statistik und die Praxis des täglichen Lebens so erwiesen, daß selbst die heftigsten Widersacher

... ein... gar... fort... kann... ein... ge... in e... dar... noch... App... Uhr... wog... ein... vor... kein... dar... liegt... man... die... eine... ge... des... nicht... dort... bar... mar... ein... re... be... ober... wol... mi... Sie... bed... So... wie... das... des... in... in... in... der... der... ist... ist...

Ueberlastung mit Arbeit; 3. Gefährdung der Moral der anderen Angestellten; 4. Gefährdung der Moral der eigenen Kinder. Die Ueberwachung des Lebenswandels der Hausangestellten in deren Freizeit. Was bedeutet dieses Gesetz nun für die Hausangestellten? 1. Die Vernichtung jedes Verantwortlichkeitsgefühls für ihr Handeln; 2. Untergrabung des guten Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer; 3. Gefährdung der Moral der Mitangestellten; 4. Gefährdung der Gesundheit der Mitangestellten. Was bedeutet dieses Gesetz für den Staat? 1. Eine finanzielle Entlastung; 2. ein Herabsinken der ganzen Moral, des ganzen sittlichen Wertes einer Nation auf Kosten der staatsbehaltenden Macht. Es bleibt einer jeden Hausfrau und Mutter überlassen, sich die Folgen und die Tragweite eines solchen Gesetzes auszumalen. Hier möchte ich nur die Frage aufwerfen: Wie schützt man sich vor diesem Gesetz? Sind wir schon als ganze Organisation stark genug, dagegen erfolgreich Stellung zu nehmen? Können wir, wenn alle Kreise darüber aufgeklärt werden (auch durch Aussprachen in den Frauenvereinen), einmütig zusammenstehen und sagen, unter diesen Bedingungen nehmen wir überhaupt keine Hausangestellten? Läßt sich für diesen Fall eine Art weibliche technische Nothilfe organisieren? Mit Hilfe der Frauenchulen?

Werben Sie Abonnenten und Inserenten für die Mitteldeutsche Frauen-Zeitung

Meiner Ansicht nach müßten ordentliche Hausangestellte und deren Mütter, die noch etwas auf sich halten, sich genau so gegen dieses Gesetz wenden wie die Hausfrauen. Es heißt jetzt, unsere bedrohten Interessen zu wahren, ebenso wie die Interessen einer gesunden Volkswirtschaft. Einigkeit macht stark! Läßt uns Frauen einmütig zusammenstehen in Zeiten der Not und der Gefahr!

Wie wir erfahren, ist inzwischen infolge des Widerspruchs der Hausfrauenorganisationen in dem Referentenentwurf des neuen Hausangestellten-Gesetzes wenigstens eine wichtige Veränderung eingetragen. Nach dem ursprünglichen Entwurf war die Hausfrau verpflichtet, ein Mädchen, das in andere Umstände gekommen war, bis nach der Entbindung unbedingt zu behalten und für den Unterhalt des Mädchens unter Gewährung einer mehrwöchigen Ruhezeit aufzukommen. Der neue Gesetzentwurf besagt nunmehr, daß die Schwangerschaft des Mädchens keinen Grund zu fristloser Kündigung des Mädchens bildet, wenn das Arbeitsverhältnis länger als drei Monate dauert. Kann dem Arbeitgeber wegen der besonderen Eigenart des Arbeitsverhältnisses oder des Haushaltes die Fortführung des Arbeitsverhältnisses bis zu dem vereinbarten oder durch Kündigung herbeiführenden Ablauf nicht zugemutet werden, so ist er berechtigt, das Arbeitsverhältnis zum Schluß eines Kalendermonats, spätestens 15. des Monats, zu kündigen. Die Schriftleitung.

Augusta Viktoria, Die letzte Deutsche Kaiserin

Am 22. Oktober jährt sich zum siebzigsten Male der Tag, an dem die deutsche Kaiserin Auguste Viktoria geboren wurde. In diesem Tage werden die Gedanken vieler Frauen mit Liebe und Anteilnahme der Verstorbenen und ihres tragischen Geschicks gedenken. Auf der Höhe des Glückes, ganz ebenso wie im Leid der Verbannung, stets war ihr die gleiche reine Menschlichkeit und Schlichtheit eigen. Die Tatsache, daß sie sich bei all ihrem Tun, ihrer Liebes- und Fürsorgetätigkeit auf ihre innersten Wesenseigenschaften der Fräulichkeit und Mütterlichkeit stützte, daß sie all ihre Aufgaben mit echt schleswig-holsteinischem Ernst und Treue ausführte, daß sie vor allem nie mehr scheinen wollte, als sie war, wird immer als ihr hervorragendes Verdienst anerkannt werden. Nichts beleuchtet ihr Fühlen und ihre Auffassung von ihrer Lebensaufgabe besser, als ihr wehmütiges Wort beim Verlassen ihres Vaterlandes im November 1918: „Nun bin ich nicht mehr Landesmutter!“ Das bemerkte sie tief, nun plötzlich von all ihren Liebeswerken abgeschnitten zu werden. „Es ist nicht die Stellung, die ich verliere, es ist nur, daß ich nun niemand mehr helfen kann,“ sagte sie damals. Von den zahlreichen Vereinigungen, für die sie das Protektorat übernommen hatte, gehörte neben dem Vaterländischen Frauenverein vom Roten Kreuz ihre besondere Liebe der evangelischen Liebesarbeit. So ist ihr Name besonders mit der Evangelischen Frauenhilfe für immer verbunden. Durch die deutsche Heimarbeit-Ausstellung 1906 wurde ihr zum ersten Male die Not der Heimarbeiterrinnen vor Augen geföhrt, und von diesem Augenblick an wandte sie ihr regstes Interesse dem Geschick der Heimarbeiterrinnen zu. Auch auf dem Gebiete der Frauenbewegung, wo es ihr, ihrer ganzen Veranlagung und Erziehung nach, schwer fallen mußte, sich hineinzuföhlen, wird ihr niemand das Zeugnis versagen, daß sie sich bemühte, ihrer Zeit zu folgen. Anlässlich des Internationalen Frauentongresses 1904 gab sie offen zu, daß diese Bestrebungen ihr bisher ferngelegen hätten. Aber seit jener Zeit hielt sie sich über die Bestrebungen der Frau auf dem laufenden und trat für eine Reform des Mädchenschulwesens ein. Ein Gebiet, dem sie sich gänzlich fern hielt, war die Politik, vielleicht nicht ganz mit Recht. Bismarck hat in einem Gespräch einmal hervorgehoben, daß die junge Kaiserin weit mehr politische Einsicht habe, als man dies im Allgemeinen vermute, und daß sie in bestimmten politischen Angelegenheiten großes Kaltgefühl gezeigt habe. Auch von anderen Seiten wird dies Urteil bestätigt. Aber ihrer Ueberzeugung nach mißfiel sie sich nie in politische Angelegenheiten. So wird ihr Bild in der Geschichte nicht als das einer einflussreichen Herrscherin mit starker Initiative weiterleben, aber als das einer einfachen, aufrechten, liebevollen deutschen Frau und Mutter, die sich im Unglück voll bewährt hat und es wohl verdient, daß ihrer in Treue und Anhänglichkeit gedacht wird. Johanna Dewi.

diese Erfolge anerkennen müssen. Und speziell bei den Rekruten hatte die draconische Maßregel des ausnahmslosen Nachimpfens die Folge, daß es Jahre wie z. B. 1892 gab, wo kein einziger Todesfall an Blattern in der Armee vorlam. Ebenso wichtig ist auch die Säuglings- und Schulkinder-Impfung geworden, da hierdurch automatisch nach und nach die Blatterngefahr verschwinden wird. Jenner hatte jedoch glücklicherweise sofort unter seinen Kollegen, welche die Wichtigkeit dieser epochalen Entdeckung begriffen, Schüler und Anhänger gefunden. In Wien impfte Dr. Farro schon 1799 sich und seine Kinder, und auch Dr. Caro dafelbst propagierte in Wort und Schrift die Blatternimpfung, so daß 1801 diese Methode im Allgemeinen Krankenhause bei den Kindern eingeföhrt wurde. Im Jahre 1802 wurde die Kuhpockenimpfung in Oesterreich allgemein, da Dr. Frank, der damalige Direktor des Krankenhauses, eine Reihe von Kindern zuerst mit Kuhpockenlymphe impfte und ungefähr ein Vierteljahr später mit echtem Blatternreiter, und alle diese Kinder blieben gesund. Seit 1875 ist die Impfung behördlich vorgeschrieben. Gewiß werden anfänglich bei der Neuheit und mangelnden Erfahrung der Methode Blutvergiftung und Uebertragung anderer Krankheiten bei Impfungen stattgefunden haben, aber diese unglücklichen Zufälle können die wissenschaftlich bewiesene und im täglichen Leben erprobte Wichtigkeit der Blatternschutzimpfung nicht erschüttern. Heute, wo die Herstellung der Kuhpockenlymphe unter allen möglichen hygienischen Vorichtsmaßregeln in staatlichen Anstalten vor sich geht, sind solche Unglücksfälle fast ganz ausgeschlossen. Nur gewährt die einmalige Impfung im Kindesalter keine Immunität gegen Blattern für das ganze Leben, wie Jenner damals glaubte. Zumindest nach 10 Jahren ist eine Nachimpfung notwendig und Personen, die in blatternverseuchten Gegenden leben, müssen diese Impfung mindestens alle 6 Jahre wiederholen. Gewiß hat Jenners Entdeckung vielen Fortschern den Weg zur erfolgreichen Bekämpfung anderer gefährlicher Volksseuchen gewiesen; ihm ist also die Nachwelt in jeder Hinsicht zu unauflöslichem Danke verpflichtet; aber auch Jenners Mitwelt hatte Verständnis für ihn und seine Entdeckung, er wurde Präsident der ihm zu Ehren gestifteten Royal

Jennerian Society; das englische Parlament bewilligte ihm jährliche Ehrengaben, und er starb hochgeehrt, 74 Jahre alt, am 26. Januar 1823.

Die Vikarin. Aus Köln wird berichtet: Auf der Synode des Kirchenkreises Köln gelangte folgender von Kölner Pfarrern gestellter Antrag zur Annahme: Die Kreisynode wolle dahin wirken, daß das am 6. Mai 1927 in der Generalsynode der evangelischen Kirche der Altpreussischen Union zur Annahme gelangte Gesetz betreffend Vorbildung und Anstellung der Vikarinnen unverzüglich in Kraft gesetzt werde. Daß ferner die für die praktische Durchführung des Gesetzes erforderlichen Ausführungsbestimmungen unter tunlichster Beschleunigung durchberaten und beschloffen werden, wobei der Berufsverband evangelischer Theologinnen zu hören wäre. Die Kreisynode wolle beschließen, der Provinzialsynode und der Generalsynode folgende Abänderung bzw. Erweiterung des Vikarinnengesetzes zu empfehlen: Das der Vikarin laut Gesetz zuteil gewordene Recht der Wortverkündigung wird dahin erweitert, daß sie die vollamtliche Befugnis zur Wortverkündigung in Predigt und Sakrament erhält, in geschlossenen Anstalten. — Auch aus der Schweiz wird berichtet, daß sich die reformierten Geistlichen des Kantons Graubünden mit einer Mehrheit von 51 gegen nur 4 Stimmen für die unbeschränkte Zulassung von Frauen zum Pfarramt ausgesprochen haben unter der Bedingung der Chelofiateit.

Berlin - Lichtenberg. Die preussische Landtagsabgeordnete Anny von Kulefsa begehrt am 16. Oktober ihren 60. Geburtstag. Sie wurde 1868 in Aufonem (Ostpreußen) geboren und widmete sich dem Lehrberuf. Ausgeübtet am Lehrerinnenseminar in Droschitz, wurde sie 1892 Lehrerin an der Gemeindefchule Berlin-Lichtenberg. Sie ist die erste Vorsitzende des Verbandes Deutscher Volksschullehrerinnen und zweite Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins. In ihrer weitreichenden öffentlichen Tätigkeit ist sie sowohl Groß-Berliner Stadtverordnete als auch Gemeinde-Kirchenvertreterin und Beisitzerin der Film-Deputationsstelle. Seit 1921 gehört sie als Mitglied der Deutschen Volkspartei dem Preussischen Landtag an.

Aus den Vereinen

Häufiger Hausfrauenbund. Wir machen auf die nächste in un-
heutigen Wäite aufmerksamer, die das Wohltätigkeitskonzert des Häufigen
Hausfrauenbundes betrifft. Der Vortrag dient dazu, unwillkürlich erholungs-
bedürftigen Frauen einen Sommerabend im Haus zu ermöglichen. Zwei
namhafte Künstler haben sich in den Dienst der guten Sache gestellt, wir
wollen wünschen, daß kein Platz frei bleibt, darum raten wir unsern Lesern
sich bald mit Karten zu versehen.

Frauenbildungsverein. Die 35. Generalversammlung des Allgemeinen
Deutschen Frauenvereins beginnt Montag, den 29. Oktober, 11 Uhr, im
Rundum der Moritzburg. Am ersten Tage werden außer den geschäftlichen
Angelegenheiten einige Fragen der Außenpolitik behandelt. Abends 8 Uhr
hält im Auditorium Maximum der Universität Frau Margarete Tenack
Hamburg, einen öffentlichen Vortrag über „Möglichkeiten für den deutschen
Einheitsstaat.“ Dienstag, den 30. Oktober, 10 Uhr, findet eine öffentliche
Konferenzpolitische Sitzung statt, in der über die soziale, hygienische und
juristische Ausgestaltung der Ehevertragsverhältnisse von sachkundigen Referenten
geprochen wird. — Teilnehmerkarten für die ganze Tagung sowie Eintritts-
karten zu den öffentlichen Sitzungen und ausführliche Programme im
Verkehrsbüro, Norder-Turm.

Die 3. Jahresversammlung des Deutschen Frauenkampfbundes in Eisenach
nahm einen außerordentlich guten Verlauf. Vertreter verschiedener Landes-
bischofämter des Alldeutschen Verbandes, des Bundes der Deutschen in
Böhmen u. a. m. zeigten, welche Wichtigkeit man der Veranstaltung beilegte.
Es sprachen Guda Diehl über „Die Kampffront der modernen Sexual-
reform“, Dr. Engelmann, Kiel, über „Naturgeschichtliche Grundlagen der
Sexuallehre“. Am zweiten Tage behandelte Stiltschprediger Richard Otto,
Eisenach, das Thema „Grundzüge christlicher Sexuallehre“. Der Abend brachte
gesellige Besprechungen. Sowohl bei den bis jetzt gehaltenen Vorträgen
wie beim nächsten Abend zeigte sich eine erfreuliche Einmütigkeit der Be-
sammelten, die obwohl aus verschiedenen Lagern kommend, die Notwendigkeit
eines geschlossenen Kampfes gegen die hereinbrechende Unmoral und Ehe-
zerstörung in unserm Volke erkannten. Auch der sich anschließende Reula-
ndtag hatte in den einmütigen angenommenen Entschließungen mit 14 Punkten,
die sich mit der Befehdung des Volkswillens befaßten, einen Fortschritt und
Erfolg zu verzeichnen.

Am 29. und 30. September fand unter dem Vorsitz von Frau Else
Königsdörffer, Plauen, die Tagung des Landesverbandes Sächsischer
Frauenvereine zusammen mit der Tagung des Verbandes Sächsischer
Lehrerinnen in Jitza statt. Dazu kam eine dem Landesverband Sächsischer
Frauenvereine und dem Verband Sächsischer Lehrerinnen gemeinsame öffent-
liche Versammlung am Sonnabendabend, die den Vortrag von Frau
Dr. v. Schenck-Haas über „Die Lebensgestaltung der Berufs-
ständigen Frauen“ in den Mittelpunkt stellte. Der Vortrag von Frau Stuben-
direktorin Schaefer im Verband Sächsischer Lehrerinnen. Die Ausbildung
der technischen Lehrerinnen für Nadelarbeit und Hauswirtschaft bereitet den
Boden für eine diesbezügliche Anschlußung des Landesverbandes Sächsischer
Frauenvereine vor. Die Arbeit in den Sitzungen erstreckte sich in der Haupt-
sache auf folgendes: Der Anstuf des Landesverbandes Sachsen des Reichs-
verbandes Deutscher Hausfrauenvereine an den Landesverband Sächsischer
Frauenvereine wurde als sehr wertvoll begrüßt. Im Hinblick auf die un-
günstigen Verhältnisse, die in den meisten Jugendberbergen noch für Mädchen
bestehen, stellt der Landesverband Sächsischer Frauenvereine die Forderungen,
einwandfreie Verhältnisse für Mädchen in den Jugendberbergen zu schaffen
und statt eines Herbergsbetriebs und einer Herbergsleiterin in Zukunft
Herbergsleiter einzufügen. Eine Mitarbeit der Frauen an der Internationalen
Hygiene-Ausstellung im Jahre 1930 und eine Beteiligung der Tagung des
Landesverbandes Sächsischer Frauenvereine 1930 nach Dresden kann nur
erfolgen, wenn Frauen zu den vorbereitenden Arbeitsausschüssen hinzugezogen
werden. Eine Aufsicherung der Leitung der Hygieneausstellung in dieser
Sinnrichtung ist bereits erfolgt. Der Landesverband Sächsischer Frauenvereine
wird vor allem Mitglieder der Berufsorganisationen als Vertreterinnen in
den Arbeitsausschüssen vorschlagen. In bezug auf ein Reichsgebammengesetz
stimmt der Landesverband Sächsischer Frauenvereine den Forderungen der
Fachausschusses im Bund Deutscher Frauenvereine zur Bearbeitung der
Gebammensfrage zu. Eine Resolution des Verbandes Sächsischer Lehrerinnen,
die bei der geringen Zahl der Lehrerinnen in Sachsen die dringende Not-
wendigkeit der verstärkten Anstellung von Lehrerinnen betont, schließt sich der
Landesverband Sächsischer Frauenvereine an. Der Antrag der Dresdner
Lehrerinnen dafür einzutreten zu wollen, daß auch in Sachsen die Behörden der
beamteten Frau die Anrede und Anschrift „Frau“ geben, wurde an-
genommen. Der Landesverband Sächsischer Frauenvereine hat dem Ministerium
für Volksbildung Vorschläge von Frauen gemacht, die für den Vorkurs in einer
Hilfsarbeiterin im Sächsischen Ministerium für Volksbildung in Frage
kommen. Im Anschluß an die Berufsbildung der Stelle des Studienreferenten
an der Deutschen Oberschule in Callberg mit einer Frau wird gefordert, daß
der Studienreferentin die Leitung des Internats untersteht. Eine Eingabe
des Landesverbandes Sächsischer Frauenvereine an das Ministerium für
Volksbildung, Mädchenkuren nach führenden Frauen der Frauenbewegung
zu benennen ist, erfolgt. In bezug auf die künftige Ausbildung der tech-
nischen Lehrerinnen für Nadelarbeit und Hauswirtschaft gingen die Ent-
schlüsse des Landesverbandes Sächsischer Frauenvereine im Anschluß an
den Vortrag von Frau Studienreferent Schaefer dahin, daß die Aus-
bildung der technischen Lehrerinnen so wie sie jetzt ist, eingestrichelt und die
Schließung der technischen Seminare gefordert wird. Die pädagogische Aus-
bildung muß für alle Lehrer einer Schulart die gleiche sein; daneben muß
den Besonderheiten des Unterrichts in Nadelarbeit und Hauswirtschaft
Rechnung getragen werden. Damit stimmt der Landesverband Sächsischer
Frauenvereine Satz 1 und 2 der Leitfäden, die vom Verband Sächsischer
Lehrerinnen in bezug auf die Ausbildung der technischen Lehrerinnen an-
genommen wurden, zu. Der Landesverband Sächsischer Frauenvereine setzt
einen Ausschuss ein, der sich mit der weiteren Klärung der Frage, die Aus-
bildung der technischen Lehrerinnen betr., beschäftigen soll. Die Genuß-
pläne werden abgelehnt. Sobald die Verhandlungen mit den Vertretern zum
Abschluß gebracht sind, wird der Landesverband Sächsischer Frauenvereine
ein Mitteilungsblatt herausgeben möglichst im Zusammenhang mit den an-
geschlossenen Berufsorganisationen. Ueber die Zusammenarbeit des Landes-
verbandes Sächsischer Frauenvereine mit der Jugend berichtet Frau Dr.
Hertwig, Binger, als Vertreterin des Landesverbandes Sächsischer
Frauenvereine im Landesausfuss Sachsen der Deutschen Jugendverbände.
Zur Vorbereitung künftiger Reichstags- und Landtagswahlen wird be-
schlossen, an die dem Landesverband Sächsischer Frauenvereine angeschlossenen
Stadtverbände und Berufsorganisationen mit der Bitte heranzutreten, Frauen
vorzuschlagen, die sich als Kandidatinnen eignen. Der Landesverband
Sächsischer Frauenvereine wird diese Namen auf einer Liste zusammenfassen
und an die Frauenausschüsse der Parteien weitergeben. Beschlossen wurden
die Vorstandssitzungen durch einen Bericht von Frau Dr. Stegmann vom
Verband Freiwirtschaft Sachsen des Deutschen Frauenbundes für alldeutsche
Kultur Dresden über die Organisation der Tagung des Weltverbandes
christlicher Frauen in Lausanne und der Schweizerischen Ausstellungen für
Frauenarbeit in Bern.



Bücher-Tisch

Wie vermeidet man die Ergrüftung? Auf diese jetzt sehr aktuelle Frage
gibt die Ärztin Dr. Else Wolff, Friedland, im neuesten Heft der bekannten
Frauenzeitchrift „Die Frau und Mutter“ erschöpfende Auskunft mit sehr
beachtenswerten Verhaltensmaßnahmen. Wie immer, enthält auch dieses reich
illustrierte Heft viel wertvollen Inhalt, darunter Aufsätze wie „Der Kampf
gegen das Altern“, „Ich komme mit dem Hirtschaftsabend nicht aus!“, „Von
Grüßen“, „Praxisstunden“ und andere. Die Beilage „Für unsere Kleinen“
enthält Märchen und Gedichte nebst reizenden Bildern. Kostenslose Probe-
hefte vom Verlag „Die Frau und Mutter“, Wien VI., Marktgrabenstraße 31.
Gräfin Salburg — 60 Jahre. — Am 14. Oktober vollendete die bekannte
deutsch-österreichische Dichterin Gräfin Edith Salburg ihr sechzigstes Lebens-
jahr. Ein ungemein fruchtbares Schaffen auf allen Gebieten, lyrisch, episch,
dramatisch, erschwert den Lebenslauf über ihr Lebenswerk, dessen wichtiger
Teil indessen jetzt im Leipziger Hammer-Verlag vereinigt ist. Es sind teils
Gesellschafts-Romane von glänzender Charakterzeichnungskraft, teils Völler-
und Kaiserromane („Judas im Herrn“, „Hochfinanz“), teils Kampfbücher
gegen Feindsäben („Priesterstrafhaus“). Eine wichtige Gruppe bilden die
meisterlichen geschichtlichen Romane aus der Vergangenheit: „Celerichs
Ungarns Revolution“ (Weiterlich), „Revolution“ (der ungarische Aufstand
von 1848/49), „Königs Glaube“ und „Wilhelm Friedhoff“ (die Tragödien
Benedek und Fegehoff). In den letzten Jahren hat die Dichterin unter
dem Titel „Erinnerungen einer Rebellin“ eine dreibändige Lebensbeichte
von einer vor nichts zurückweichenden Offizierin herausgegeben, die sie neben
die Lebensbeichte des habsburgischen Menschen würdigen. Insofern ist ihr
Werk im höchsten Sinne zeitgemäß. — Die Dichterin, die auch eine
glänzende Interpretin ihrer Werke ist, lebt als verwitwete Baronin Krieg-
Hofbein in Dresden.

Die Regenschritte Gottes, Roman von Sir Galahad. Preis gebunden
7 R.-M., in Ganzleinen 10 R.-M. Verlag Albert Langen, München. Zum
erstenmal hörte man in Deutschland wohl nur 1910 den Namen Galahad,
und zwar im Zusammenhang mit den Aufforschungen Herken. Der Umfang des
Sierbens „Der Umfang des Lebens“, „Das Ende des Unfalls“, die er in
freier Uebersetzung mit eigener, geistvoller Vorrede ebenfalls bei Albert
Langen herausgab. Doch bald, schon 1913, erschien ein eigenes Werk „Im
Palast des Minos“, das den Leser erkennen ließ, daß hier ein ganz eigen-
artiges, tief gedanktreiches Talent seinen Weg in die Literatur nahm. Und
nun zeigt Galahad's neuestes Werk „Die Regenschritte Gottes“,
daß er hielt, ja noch übertraf, was seine ersten Bücher versprochen. In
diesem Roman stellt er sich in den Geschehnissen eines jungen, vornehmen
indischen Ehepaars gleichsam außerhalb des europäischen Kulturkreises. Er
läßt diese beiden Europa (Frankreich, Deutschland, Österreich, England)
berühren und zeigt uns nun, gesehen durch die reinen, an tausendjähriger
östlicher Kultur geübten Inbräuten, die ganze Unkultur Europas. Er
möht sie uns erkennen im Theater- und Gesellschaftsleben, im Straßenleben,
in der Stellung. Wir sehen die Gewöhnlichkeit des Denkens der gebildeten
Kreise, die Verkommenheit des Proletariats. Er übt scharfe Kritik an Ehe
und Erziehung an der verlogenen Heuchelei, an Kunst und Gesehen. Alles
ist eingestrichelt in interessantes Gesehen, das mit phantasiegezügelter
Sprache geschildert ist. Es ist ein Buch, das Anpreisen an seinen Leser
stellt, das ihn aber auch innerlich begleitet und ihm die Erscheinungen des
Lebens von höherer, kritischerer Warte aus beobachten lehrt. Tz.

Bereins-Nachrichten

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik erfolgen nur gegen Bezahlung

Frauenausfuss der Deutschnationalen Volkspartei, Halle. Kaiserin-
Geburtsfeier zu deren 70. Geburtstag am 22. Oktober, abends 8 Uhr,
in der Ulrichkirche. Hebe: Herr Oberpfarrer Thiede, Chororgel. Ein-
tritt frei.

Verband „Deutsche Frauenkultur“, Ortsgruppe Halle. Veranstaltungen:
18. Oktober, 8 1/2 Uhr im Eingangs des Hygieums I. Alte Promenade.
Frau Konstanze W. Seif: Aufgaben in der körperlichen Erziehung der
Frau und ihre Lösung. Anmeldung zu geplanten Turnkursen. — 2. bis
7. November im runden Turm der Moritzburg: Weihnachtsmesse;
vom 18. bis 19. November in der städtischen Gewerbeschule, Klosterstraße:
Ausstellung und Lichtbildervortrag von Margarete Raumann
über ihre Gestaltungslehre.

Volkshochschule. 3. Dezember, 8 bis 10 Uhr, Aula des Hygieums I.
Frau Schütte-Lihofsky, Architektin am Stadtbauamt Frankfurt
Main: Hausfrau und Wohnungsbau. — 10. Dezember, 8 bis
10 Uhr, Aula des Hygieums I. Frau Margot Gruppe: Wertarbeit als
Grundlage der Wohnungskultur. Hebe: Vorträge 1,60, an der Kasse
2,10 Mark.

Ausland

England. Anlässlich der Ernennung von Lord Hing zum
Polizeibefehlsmächtigen bemerkte die Abgeordnete Miss Ellen
Wilkinson in einer Debatte im Unterhaus über die Kleidung der
weiblichen Polizei in England u. a. folgendes: „Ich weiß nicht,
warum unsere unglücklichen Polizistinnen immer wie Karikaturen
ihrer männlichen Kollegen aussehn müssen. Ich könnte dem
Staatssekretär Photographien von deutschen Polizistinnen vor-
legen, deren vorbildliche, würdige Kleidung sie nicht zu Karikaturen
macht, sondern sie zu einem befonderen, doch sehr notwendigen
Teil der Polizeimacht stempelt.“ Sir William Johnson-Hicks ent-
gegnete, daß er der Abgeordneten für Uebersendung von Photo-
graphien deutscher Polizistinnen sehr dankbar sein würde.

Schriftleitung: Frieda Teich. — Anzeigenleiter: Paul Gerken, Hebe
Gülle (Saale). — Anzeigenannahme: Halle (S.), Leipziger Str. 61/62. —
Notationsdruck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale), Leipziger
Straße 61/62. — Fernruf: Zentrale 27 801. — Postfachkonto: Leipzig 20 512

Geschäftliches.

Bettfedern direkt aus Böhmen beziehen viele kluge Hausfrauen und machen dabei immer die besten Erfahrungen, wenn sie dieselben bei der altbekannten, beliebten deutschen Bezugsquelle Rudolf Blahut, Bettfederngroßhandlung in Deschenitz (Böhmerwald) bestellen. Hervorragende Qualität bei niedrigsten Preisen. Verlangen Sie die kostenlose Zusendung der ausführlichen Preisliste, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Fakirin wurde in der Ausstellung des S. S. B. „Im Reiche der Hausfrau“ praktisch vorgeführt und hat die einfache Anwendung und verblassende Wirkung des Fakirin den Beifall aller Besucher gefunden. Zur unverbindlichen kostenlosen Vorführung im eigenen Heim bin ich gern bereit. Näheres finden Sie im Inserat.

Verstopfung

Ist die Ursache vieler schwerer Krankheiten. Verstopfung ist auch der Grund, warum so viele Kranke nicht gesund werden. Bei jeder Erkrankung ist es also die erste Aufgabe, für guten Stuhl zu sorgen. Wer trotz vieler Mittel nicht gesund wurde, sollte seine Darmtätigkeit beobachten. Die moderne Wissenschaft hat nachgewiesen, daß im trägen Darm sich böse Krankheitserreger bilden, welche zu ersten Erkrankungen süßen können. Wer sich gegen Krankheiten schützen, wer gesund bleiben und gefünder werden will, verhüte Verstopfung. Das in unserem Inseratenteil heute empfohlene Clax ist ein vorzügliches Darmstärkungsmittel, das seit zwei Jahrzehnten im Gebrauch ist. Es wird aus Pflanzen hergestellt und ist vollständig giftfrei. Clax versagt nie und hilft immer. Clax ist ein in tausenden Fällen erprobtes Mittel zur Gesundheitspflege und Krankheitsverhütung.

OBST-Horden Schränke

Kartoffelhorden :: Vorratsschränke

empfehlen in großer Auswahl — billigste Preise

Burghardt & Becher

Leipziger Straße 10.

Eine vollständige Umwälzung auf dem Gebiete der Fußbodenpflege!

Fakirin

reinigt und bohnt gleichzeitig Parkett und Linoleum.

Kein Spänen mehr! — Kein vorheriges Abwaschen! — Kein Einreiben mit Wachs! — — Mühelos spiegelheller Glanz! Das beste Poliermittel für Möbel und gestrichene Fußböden!

Kostenlose unverbindliche Vorführung!

K. F. Barthel, Fakirin-Werke, Halle (Saale)
Albrechtstraße 1, I. Fernruf 29568.

Nur dort zu haben!

Viele Anerkennungen!

Porzellan, Kristall Glas und Steingut

Erstklassige Fabrikate
Mäßige Preise

Heinrich Baensch

Inh.: G. Becker's Erben

Halle (S.), Marktplatz 23. Fernr. 266 22.

Gegründet 1884.

Hallischer Hausfrauenbund e. V.

Künstler-Konzert

zum Besten der Kasse der Dankbarkeit, von Minna Dahlke-Kapper, Sopran; am Klavier: Hans Roesser, 1. Kapellmeister des Stadttheaters. Den Flügel stellt die Firma Ritter unentgeltlich.

„Neumarktschützenhaus“, Harz 41

am 22. Oktober 1928, 8 Uhr pünktlich.

Einlaß 1/2 Uhr. Saaltüren werden geschlossen.

Kartenverkauf im Geschäftszimmer Hallischer Hausfrauenbund e. V., Gr. Steinstraße 16, I. und bei Herrn Heinrich Hothan. — Eintrittspreis 1,20 M. für nummerierte Plätze, 0,60 M. für unnummerierte Plätze, an der Abendkasse 10 Pfennig erhöht.

Billige böhmische Bettfedern

Nur erstklassige Qual.

Beste deutsche
Bezugsquelle



1 Pfd. graue, geschliffene M. 0,80 u. 1,—, halbweiße M. 1,20, weiße flaumige M. 2,—, 2,50 und 3,—, Heringshaarschleier, Schneew. M. 4,—, better Halbflaum M. 5,— u. 6,—, ungeschl. flaum Kuppelfedern M. 2,20 2,80 u. 3,25, Klammrump M. 3,80 u. 4,80, Daunen, grau M. 4,— u. 5,—, Daunen, weiß M. 7,— u. 10,—, sollfr. aca. Nachn., u. 10 Pfd. an auch postfrei. Nichtpassendes umgetauscht oder Geld zurück.

Ausführliche Preisliste und Muster kostenlos.

Erst. Bettfederngroßhaus Rud. Blahut, Deschenitz 429 (Böhmerwald).

Maria Risel

Karlstraße 11. — Fernruf 285 90.

Moderne Tänze.

Einzel- und Gruppenunterricht.

Neue Kurse beginnen
demnächst.

Sprechstunden:
Wochentags 12—1 Uhr.

Wir

reinigen und färben Damen- u. Herrengarderobe

in bekannt guter Ausführung

Schnelle Lieferung!
Preise mäßig!

Vereinigte Färbereien und Wäschereien

Mauersberger, Galgenberg,
Union, Giesert, G. m. b. H.

Fernruf 229 23 und 265 95

Achten Sie auf
unsere Läden
mit diesem Zeichen

164/102

NAPO

das unschädliche
Waschmittel

bei

Helmbold & Co., Leipziger Str. 104,
Fernruf 260 94.

Verstopfung!

Verstopfung erzeugt Krankheiten. Verstopfung verhindert die Heilung von Krankheiten. Wer gesund bleiben, wer gefünder werden will, verhüte Verstopfung: **MUMM OXAZ.** Das pflanzliche, unschädliche, immer wirksame, nie versagende Darmstärkungsmittel. Seit 24 Jahren im Gebrauch. Von Tausenden begeistert gelobt. Täglich warm empfohlen. Dose 1,70 M. portofrei bei Voreinfendung auf Postfach 102 63, Essen. Nachnahme 30 Pf. mehr.

Klein-Kublitz, Anstalt f. Gesundheits-Barmen
(Rheinland), Büchelstraße 24.

Anerkennungen von gel. Herr B.: „Bitte um 3 Dosen Clax; meiner Mutter auch eine. Auch meine Freundin ist von Clax ganz begeistert.“ — Frau B.: „Clax hat mir gut geboten. Bin sehr dankbar dafür.“ — Frau B.: „Mit Clax bin ich sehr zufrieden, meine Gesundheit hat wesentliche Fortschritte gemacht.“ — Frau B.: „Ich habe soviel schon genommen, aber so etwas Gutes habe ich noch nicht gehabt.“ — Frau B.: „Clax hat mir sehr gut geboten. Fühle mich wieder ganz gut.“

Die verehrl. Leserinnen werden gebeten, bei Einkäufen unsere Inserenten zu berücksichtigen!

Mitteldeutsches Brennstoff-Kontor

G. m. b. H.

Deitzscher Str. 6b — Fernruf 217 81

Michel - Briketts

165/244 sowie alle anderen Brennstoffe

Das
Linden-Honig

Gar. rein: 10 Pfd. Dose 11,90 M., Halbr. D. 7,20 M., 1/2 Pfd. D. 2,20 M., Frei Haus Nachn., 30 Pf. mehr. Gar. Rücknahme. Versand. ein versch. Krieger-Kellberg 291 West.

35. Generalversammlung

des
Allgemeinen Deutschen Frauenvereins -
Deutschen Staatsbürgerinnen-Verbandes
Montag, den 29. Oktober, 20 Uhr
im Auditorium Maximum der Universität.

Oeffentlicher Vortrag

von Frau Margarete Treuge, Hamburg:
„Welche Möglichkeiten bestehen für den
deutschen Einheitsstaat?“

Eintrittskarten 0,50 M. am Eingang oder im Verkehrs-
büro, Roter Turm.

Beleuchtungs- körper Gas-Apparate nur Qualitätswaren.

Stadtgeschäft Halle
f. Gas-, Wasser- u. Elektrizitätsanlagen, G.m.b.H.
Gr. Ulrichstraße 54. — Fernruf 256 54.
— Bequeme Zahlungsbedingungen. —

Bermann Walter

Hofjuwelier, Inh. W. Schilling, Halle (Saale),
Gr. Steinstr. 73 (Hotel Stadt Hamburg) gegr. 1867
Schmuck, Silbergerät, Bestecke
von auserlesenem Geschmack,
bester Qualität, größter Preiswürdigkeit

Etwas Neues, etwas Gutes!

Haben Sie schon Maypoles echte
englische Tees, die guten

Medova - Tees

versucht?
Generalvertretung für die Provinz Sachsen

H. Bausenwein - Kathe
vormals Mitinhaberin von Wilhelm Kathe
Halle (Saale), Sophienstraße 40.
Geschäftszeit 3-1 u. 3-6 Uhr, Sonnabends nur von
8 bis 1 Uhr. Fernr. 21267. Großes Lager am Platze.

Kaufmännische Privatschule

von
Wilhelm Baer,
Halle (Saale), Geiststraße 41
Fernruf 23523.

Unsere Ausstellung

zeigt Ihnen gediegene, formschöne

MÖBEL

in allen Holzarten zu denkbar
billigsten Preisen.

Möbelfabrik

Vereinigte Tischlermeister

Kleine Steinstraße 6 Halle a. S. Fernsprecher 26642
Ladenausbau Fernsprecher 24228

Möbeltransporte

Wohnungstausche

melden Sie zweckmäßig an bei der
Bahnspedition

G. Vester A.-G., Halle (S.)
Delitzscher Straße 5. — Fernruf 261 34.

Moderne und klassische

Tanz- Ballett- und Gymnastik- Schule von chem.

Hofballettmeister Wesner
Halle, Wegscheiderstr. 16. — Fernr. 26750.

Anfängerzirkel: 1. November Beginn.

Lehre für
Schönheitsgang, plastische
und ästhetische Ausbildung.
Modetanzzirkel und Einzelunterricht!
Tanzaufführungen.



Wilh. Schubert

Leipziger Straße 58
Kirchnerstraße 17.
Fernruf 24033.

Jede Frau

braucht die in meiner Preis-
liste enthaltenen hygienisch-
und sanitären Artikel. Bei
Angabe der gewünschten
Liste gratis u. franko durch

Frau Schlotterback
Berlin, Oderberger Straße 17.

Eisu-Me- tall-Betten

Stahlmatratzen, Kinderbetten
günst. an Private. Kat. 400 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür..)

Berücksichtigt

die Inserenten
dieser Zeitung!



Erleichterte Zahlungsbedingungen

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

Halle (Saale)
Leipziger Straße 23
und Mühlweg 22

Sonstige Geschäftsstellen an allen
größeren und mittleren Plätzen

Reparaturen, Nadeln,
:-: Zeile, Oefle, Garne :-:

Zwieback

nach Friedrichsdorfer Art. Immer frisch

Konditorei Zorn

G. Assmann

Das Haus der Herrenmoden

Gegr. vor 80 Jahren. Gr. Ulrichstraße 49. Fernruf 27456.

Erstklassiges Fachhaus für moderne

**Herren-, Jünglings- und
Knaben-Bekleidung**

fertigt und nach Maß.

Das wichtigste Volksnahrungsmittel

zugleich das billigste, bleibt die

MILCH.

Gute, **dauerpasteurisierte** (keimarme) Milch, hervorragend im
Geschmack, in Flaschen gefüllt, hygienisch einwandfrei. Ebenfalls **Yoghurt**
nach Dr. Axelrod täglich frisch zu beziehen durch die

Molkerei Merbitz, Halle (Saale),

Freilfelder Strasse 8. — — Fernruf 28612.

■ Milch steht unter ständiger Kontrolle des Bakteriologischen Instituts. ■

Gefahren am 1. u. 15. jedes Monats • Vierteljährlicher Bezugspreis **1,45 RM.** • Bestellungen nimmt nur der Verlag **Otto Zehle, Halle a. S., Leipziger Str. 61/62**
entgegen. • **Anzeigenpreise:** Die 32 mm breite n.m.-Zeile 15 Pf. • Lokale Anzeigen mm-Zeile 12 Pf. • Familienanzeigen mm-Zeile 6 Pf. • Stellenangebote mm-Zeile 6 Pf.
Die 50 mm breite Reklame-mm-Zeile 70 Pf. • Für Blaupostkarten und telephonisch übermittelte Anzeigen keine Garantie-Übernahme • Nicht bestellte Beiträge können im Fall
der Nichtannahme nur zurückgefordert werden, wenn ihnen Briefumschlag mit Anschrift und Freimarkte beigelegt ist. • Wir bitten, die **Bezeinsanzeigen** spätestens **3 Tage**
vor dem Erscheinen an den Verlag **Otto Zehle, Halle a. S., Leipziger Str. 61/62**, einzuliefern.